Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Wöchentlich 8 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — Landw. Mittheilungen (je einmal wöch.)
„Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur Max Wiedemann in Elbing.

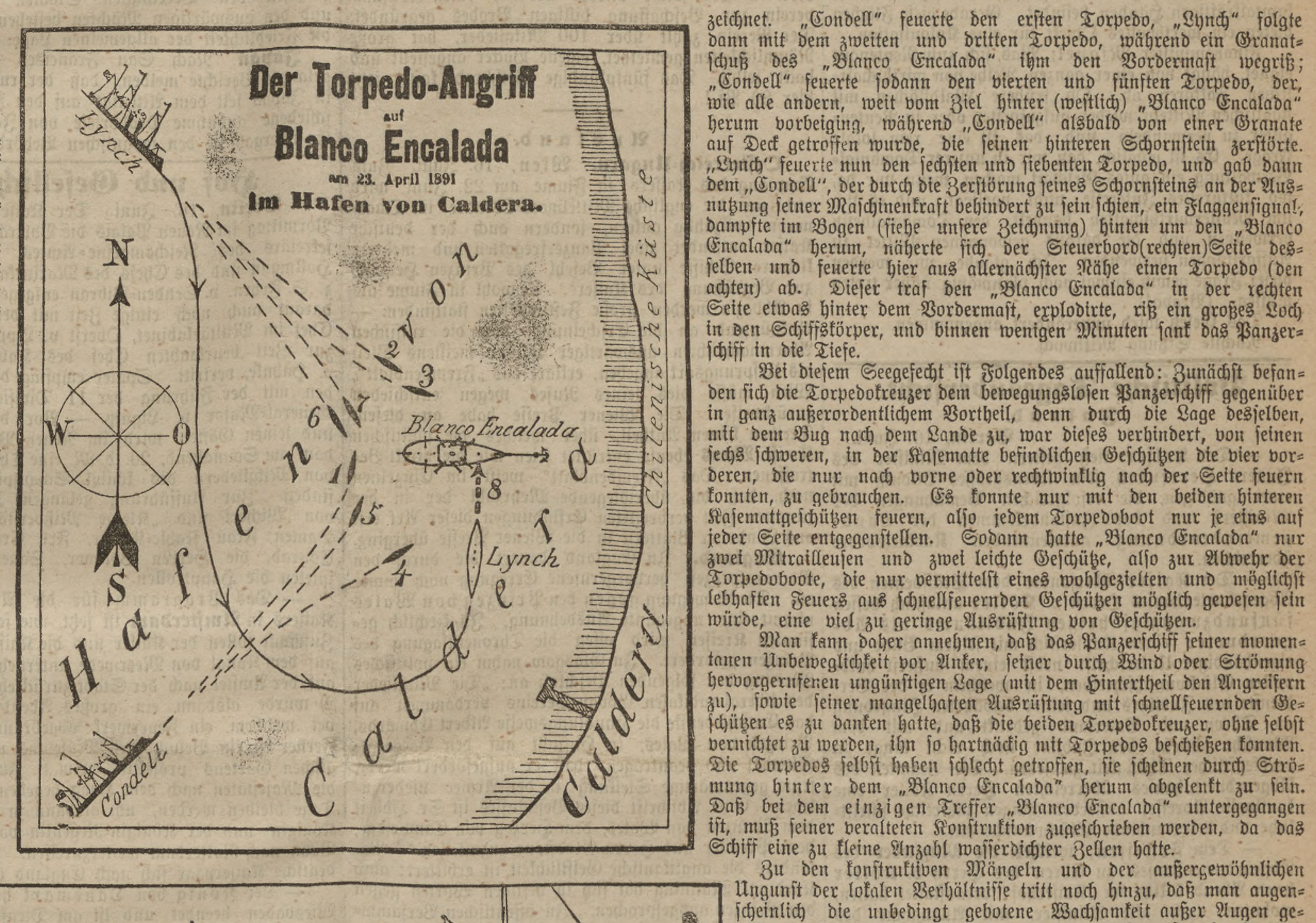
Nr. 139. Elbing, Donnerstag 18. Juni 1891. 43. Jahrg.

Situationsplan des Seegefechts im Hafen von Caldera.

Der am 23. April d. J. im Hafen von Caldera stattgehabte Angriff zweier Torpedokreuzer auf das chilenische Panzerschiff „Blanca Encalada", welcher zur völligen Vernichtung dieses letzteren führte, hat zum ersten Male Gelegenheit gegeben, die Wirkung der modernen Torpedowaffen im Ernstfalle zu erproben. Dieses Seegefecht erhält darum, und ferner aus dem Grunde, weil fast alle Kriegsmarinen mit der Vermehrung oder Umgestaltung ihres schwimmenden Materials beschäftigt sind, eine erhöhte Bedeutung; denn jener Seekampf bietet zur Zeit die einzige Möglichkeit, ein Urtheil über die modernen Schutz- und Trutzwaffen der Kriegsschiffe zu gewinnen. Eine Schilderung dieses Kampfes haben wir vor einiger Zeit bereits gebracht.

Wir sind nun in der Lage, unsern Lesern eine Situationsskizze des Seegefechts im Hafen von Caldera, also über den höchst merkwürdigen Verlauf des Angriffs der Torpedojäger auf das Panzerschiff mittels automobiler Torpedos, sowie ferner eine Zeichnung des den Torpedoangriffen erlegenen Panzerschiffes „Blanco Encalada" zu bieten, welche bisher noch nirgends veröffentlicht waren. Zu den Einzelheiten des Kampfes ist an der Hand der nun vorliegenden Berichte Folgendes zu bemerken.

Das der Kongreßpartei dienende Panzerschiff „Blanco Encalada" lag, nachdem es bereits vor einigen Tagen Gefechte mit chilenischen Schiffen (am 12. und 18. April im Hafen von Valparaiso) gehabt hatte, am 21. April im Hafen von Caldera, an der im südlichen Theile desselben befindlichen Ankerboje vertaut, um hierselbst Kohlen einzunehmen. Caldera befand sich seit fünf Tagen in den Händen der Kongreßpartei. Im inneren südlichen Theile, der Ankerboje gegenüber, befindet sich die Landungsbrücke; der sich nach Nordwesten öffnende Hafen, welcher im Allgemeinen eine Tiefe von 8—12 Meter hat, kann von zwei Batterien bestrichen werden, die im Norden und im Süden des Hafeneinganges auf dem erhöhten Ufer liegen.

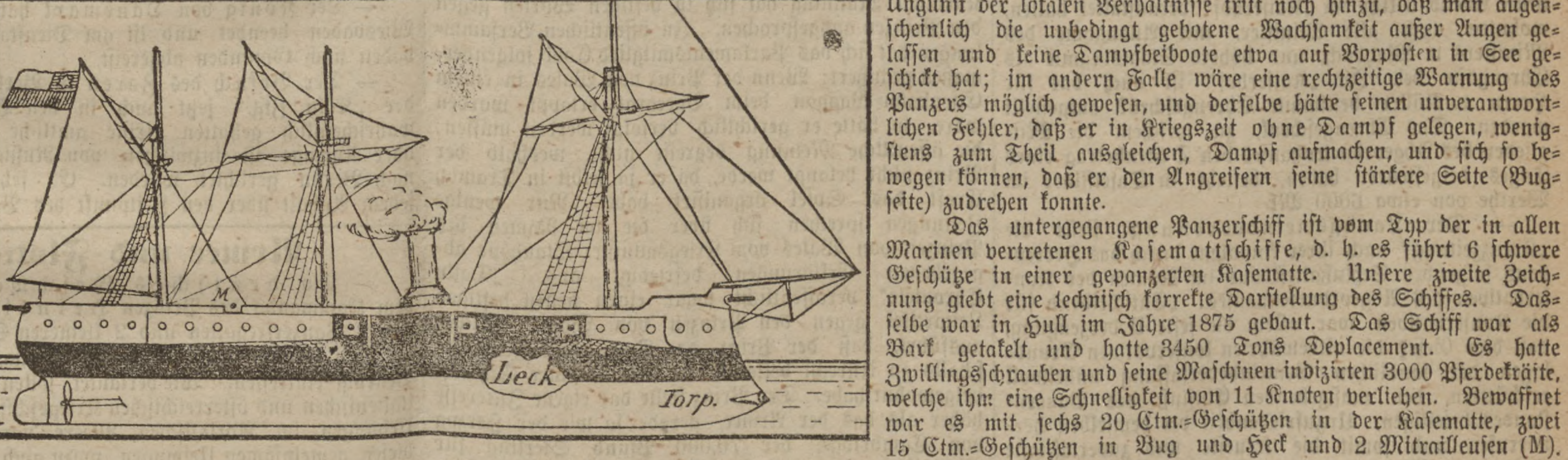


Am 22. April nahm „Blanco Encalada" Kohlen ein; er hatte den Auftrag, am folgenden Tage nach einem anderen Küstenplatze abzudampfen. Am 23. April Morgens wurde er jedoch, noch ehe er fähig war, seine Fahrt anzutreten, von den zwei Torpedokreuzern „Almirante Lynch" und „Almirante Condell" im Hafen angegriffen, während er an der Boje lag und noch nicht genügend Dampfkraft hatte, um sich in irgend welcher Weise selbstständig zu bewegen. Der Angriff erfolgte von den aus See im Morgendunkel heranfahrenden Torpedokreuzern von Nordwesten und Südwesten her; der „Blanco Encalada" lag, mit seinem Vordertheil an der Ankerboje festgemacht, nicht weit vom Lande, und kehrte sein Hintertheil westlich dem Hafenausgange zu. In dieser Lage mußte das Panzerschiff während des ganzen Verlaufs des Kampfes verbleiben, da es nicht fähig war, sich vermöge eigener Dampfkraft irgendwie in Bewegung zu setzen und etwa zu wenden. Der Verlauf des Torpedoangriffs war nun kurz folgender:

Am 23. April früh Morgens hatte sich der Torpedokreuzer „Lynch" vom Nordwesten, und „Condell" von Südwesten her dem „Blanco Encalada" auf etwa eine halbe Seemeile (ca. 940 m) schon genähert, ehe sie von Bord des Panzerschiffes bemerkt wurden. Sie konnten daher ungehindert bis auf die passende Distanz zum Abschießen ihrer Torpedos (400—200 m) an den Panzer herankommen, ehe sie ernstliches Feuer bekamen. Nunmehr lanzirten die beiden, sich durch schnelles Hin- und Herfahren vor dem Artillerie- und Mitrailleusenfeuer des „Blanco Encalada" nach Möglichkeit schützenden Torpedokreuzer nach und nach sieben Torpedos auf denselben, ohne zu treffen. In unserer Skizze ist das Lanziren dieser Torpedos durch punktirte Linien, die von dem ungefähren Aufenthaltsorte beider Torpedokreuzer ausgehen, angedeutet, und die Reihenfolge der Torpedoschüsse mit Ziffern bezeichnet. „Condell" feuerte den ersten Torpedo, „Lynch" folgte dann mit dem zweiten und dritten Torpedo, während ein Granatschuß des „Blanco Encalada" ihm den Vordermast wegriß; „Condell" feuerte sodann den vierten und fünften Torpedo, der, wie alle andern, weit vom Ziel hinter (westlich) „Blanco Encalada" herum vorbeiging, während „Condell" alsbald von einer Granate auf Deck getroffen wurde, die seinen hinteren Schornstein zerstörte. „Lynch" feuerte nun den sechsten und siebenten Torpedo, und gab dann dem „Condell", der durch die Zerstörung seines Schornsteins an der Ausnutzung seiner Maschinenkraft behindert zu sein schien, ein Flaggensignal, dampfte im Bogen (siehe unsere Zeichnung) hinten um den „Blanco Encalada" herum, näherte sich der Steuerbord(rechten)Seite desselben und feuerte hier aus allernächster Nähe einen Torpedo (den achten) ab. Dieser traf den „Blanco Encalada" in der rechten Seite etwas hinter dem Vordermast, explodirte, riß ein großes Loch in den Schiffskörper, und binnen wenigen Minuten sank das Panzerschiff in die Tiefe.

Bei diesem Seegefecht ist Folgendes auffallend: Zunächst befanden sich die Torpedokreuzer dem bewegungslosen Panzerschiff gegenüber in ganz außerordentlichem Vortheil, denn durch die Lage desselben, mit dem Bug nach dem Lande zu, war dieses verhindert, von seinen sechs schweren, in der Kasematte befindlichen Geschützen die vier vorderen, die nur nach vorne oder rechtwinklig nach der Seite feuern konnten, zu gebrauchen. Es konnte nur mit den beiden hinteren Kasemattgeschützen feuern, also jedem Torpedoboot nur je eins auf jeder Seite entgegenstellen. Sodann hatte „Blanco Encalada" nur zwei Mitrailleusen und zwei leichte Geschütze, also zur Abwehr der Torpedoboote, die nur vermittelst eines wohlgezielten und möglichst lebhaften Feuers aus schnellfeuernden Geschützen möglich gewesen sein würde, eine viel zu geringe Ausrüstung von Geschützen.

Man kann daher annehmen, daß das Panzerschiff seiner momentanen Unbeweglichkeit vor Anker, seiner durch Wind oder Strömung hervorgerufenen ungünstigen Lage (mit dem Hintertheil den Angreifern zu), sowie seiner mangelhaften Ausrüstung mit schnellfeuernden Geschützen es zu danken hatte, daß die beiden Torpedokreuzer, ohne selbst vernichtet zu werden, ihn so hartnäckig mit Torpedos beschießen konnten. Die Torpedos selbst haben schlecht getroffen, sie scheinen durch Strömung hinter dem „Blanco Encalada" herum abgelenkt zu sein. Daß bei dem einzigen Treffer „Blanco Encalada" untergegangen ist, muß seiner veralteten Konstruktion zugeschrieben werden, da das Schiff eine zu kleine Anzahl wasserdichter Zellen hatte.



Zu den konstruktiven Mängeln und der außergewöhnlichen Ungunst der lokalen Verhältnisse tritt noch hinzu, daß man augenscheinlich die unbedingt gebotene Wachsamkeit außer Augen gelassen und keine Dampfbeiboote etwa auf Vorposten in See geschickt hat; im andern Falle wäre eine rechtzeitige Warnung des Panzers möglich gewesen, und derselbe hätte seinen unverantwortlichen Fehler, daß er in Kriegszeit ohne Dampf gelegen, wenigstens zum Theil ausgleichen, Dampf aufmachen, und sich so bewegen können, daß er den Angreifern seine stärkere Seite (Bugseite) zudrehen konnte.

Das untergegangene Panzerschiff ist vom Typ der in allen Marinen vertretenen Kasemattschiffe, d. h. es führt 6 schwere Geschütze in einer gepanzerten Kasematte. Unsere zweite Zeichnung giebt eine technisch korrekte Darstellung des Schiffes. Dasselbe war in Hull im Jahre 1875 gebaut. Das Schiff war als Bark getakelt und hatte 3450 Tons Deplacement. Es hatte Zwillingsschrauben und seine Maschinen indizirten 3000 Pferdekräfte, welche ihm eine Schnelligkeit von 11 Knoten verliehen. Bewaffnet war es mit sechs 20 Ctm.-Geschützen in der Kasematte, zwei 15 Ctm.-Geschützen in Bug und Heck und 2 Mitrailleusen (M). Im Sporn befand sich ein Torpedolanzirrohr. Der Panzer, auf unserer Zeichnung tiefschwarz dargestellt, war in der Wasserlinie 229 Millimeter, in der Kasematte 203 Millimeter dick und von Eisen, außerdem war ein die untere Hälfte des Schiffes gegen Senkschüsse von oben schützender Deckpanzer von 76 Millimeter Stärke vorhanden. Die Besatzung betrug 240 Mann.

Aus unserer Zeichnung ist ersichtlich, daß die den beiden Torpedokreuzern zum Angriff preisgegebene hintere Parthie des Schiffes die am schwächsten mit Geschützen ausgerüstete und ohne Torpedolancirvorrichtung war. Ob die das Schiff umgebenden Drahtnetze zum Abfangen von Torpedos (sog. Torpedoschutznetze) rechtzeitig herabgelassen oder ob sie durch einen der zahlreichen Torpedoschüsse beschädigt waren, ist aus den Berichten nicht ersichtlich.

Die beiden Torpedokreuzer „Almirante Lynch" und „Condell" waren Schiffe allerneuester Konstruktion ihres Typs. Jedes derselben hatte bei 720 Tonnen Deplacement Maschinen von 4500 Pferdestärken, Zwillingsschrauben, lief 21 Knoten, war aus Stahl mit 34 wasserdichten Abtheilungen, fünf Torpedolancirrohren theils unter, theils über dem Wasser, hatte 3 Stück 7,5 Zentimeter-Geschütze nach dem System Canet, 4 dreipfündige Schnellfeuerkanonen und 2 Hotchkißmitrailleusen; sie zeichneten sich also durch eine überaus starke Torpedo- sowie Geschützausrüstung (9) leichter aber schnellfeuernder Art aus.

Die Lehren dieses Kampfes werden für die Ausrüstung der Panzerschiffe mit schnellfeuernder Artillerie, höchstmöglichste Ausbildung des Zellensystems und sorgfältigste Beobachtung der Wachsamkeit von großer Bedeutung sein, vielleicht aber auch den Torpedos und Torpedofahrzeugen eine erhöhte Werthschätzung geben.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

105. Sitzung vom 16. Juni.

Der Entwurf einer Wegeordnung für die Provinz Sachsen wird in dritter Berathung angenommen und alsdann die Berathung des Wildschadengesetzes fortgesetzt.

Abg. v. Huene (Ztr.) und Gen. beantragen die Einfügung eines § 14a, welcher bestimmt, daß, wenn die Maßregeln (Aufhebung der Schonzeit ꝛc.) nicht genügen, die Aufsichtsbehörde den Grundbesitzern und sonstigen Nutzungsberechtigten sich selbst die Genehmigung zu ertheilen habe, das auf ihre Grundstücke übertretende Roth- und Dammwild auf jede erlaubte Weise zu fangen, namentlich auch mit Anwendung des Schießgewehrs zu erlegen.

Abg. Rintelen (Ztr.) beantragt, dieser Bestimmung hinzuzufügen: „Das von den Grundbesitzern oder Nutzungsberechtigten in Folge solcher Genehmigung gefangene oder erlegte Wild verbleibt denselben."

Abg. v. Wackerbarth (kons.) erklärt sich gegen den Antrag Rintelen, weil derselbe eine prinzipielle Aenderung des Gesetzes vorschlägt und das Zustandekommen des Gesetzes verhindern würde. Auch könne unmöglich angenommen werden, daß das Wild in dem Augenblicke, wo es auf das Grundstück eines andern Besitzers übertrete, Eigenthum desselben werde und es könne doch nicht Jemand für das Wild verantwortlich gemacht werden, das ihm gar nicht gehöre.

Abg. Francke-Tondern (n.-l.) empfiehlt die Annahme der Anträge Rintelen.

Abg. v. Huene (Ztr.) bittet das Haus, sich mit den von ihm vorgeschlagenen Maßregeln zu begnügen. Die Anträge des Abg. Rintelen würden im Herrenhause den größten Widerspruch erfahren.

Die Anträge Rintelen werden abgelehnt, der vom Abg. v. Huene und Gen. beantragte § 14a wird dagegen angenommen.

Als § 14b beantragen die Abgg. v. Huene und Genossen, die Bestimmung einzufügen, daß Schwarzwild nur in solchen Einfriedigungen gehegt werden darf, aus denen es nicht ausbrechen kann.

Abg. Rintelen (Ztr.) beantragt hierzu einen Zusatz, wonach derjenige, aus dessen Einfriedigung das Schwarzwild ausbricht, für den durch dasselbe angerichteten Schaden haftbar sein soll.

Abg. v. Huene (Ztr.) befürwortet diesen Zusatz.

Abg. v. Wackerbarth (kons.) erklärt sich dagegen, weil Niemand in der Lage sei, das Schwarzwild so einzuhegen, das es nicht ausbrechen könne.

§ 14b mit dem Zusatze Rintelen wird angenommen.

Als § 14c wird auf Antrag v. Huene u. Gen. eingeschaltet: „Wilde Kaninchen unterliegen dem freien Thierfange", doch wird auf Antrag des Abg. v. Loë (Ztr.) hinzugefügt: „mit Ausschluß des Fangens mit Schlingen."

Zu § 17, welcher bestimmt, daß der Jagdpächter nach Verkündigung dieses Gesetzes berechtigt sein soll, den Pachtvertrag innerhalb drei Monaten zu kündigen, erklärt

Abg. Graf Limburg-Stirum (kons.), daß der größte Theil seiner politischen Freunde, trotz erheblicher Bedenken, für das Gesetz stimmen werde unter der Voraussetzung, daß dasselbe so publizirt werde, wie es hier beschlossen sei, weil sie den berechtigten Wünschen um Beseitigung des Wildschadens Rechnung tragen wollen.

Abg. Dr. Langerhans (frs.) giebt die Erklärung ab, daß seine Freunde gegen das Gesetz stimmen werden, weil in demselben die Regreßpflicht in keiner Weise anerkannt sei.

Abg. Conrad-Pleß (Ztr) bittet die Regierung, es sich noch ernst zu überlegen, ob sie das Gesetz in der beschlossenen Fassung publiziren wolle, indem er einzelne der beschlossenen Paragraphen noch einmal beleuchtet.

Auf Anregung des Abg. v. Huene (Ztr.) erklärt Minister v. Heyden, daß er Veranlassung nehmen werde, die Zustimmung des Finanz-Ministers dazu zu erhalten, daß für das landwirthschaftliche Ministerium ein Dispositionsfonds in den Etat eingestellt werde, aus welchem der aus fiskalischen Forsten hervorgehende Wildschaden entschädigt werden solle.

Abg. Rintelen (Ztr.) beantragt einen Zusatz zu § 17, welcher die Aufhebung des § 25 des Jagdpolizeigesetzes anordnet, der Bestimmung, daß Wildschadenersatz nicht geleistet wird.

Nach reger Diskussion wird dieser Antrag angenommen, gleichzeitig ein vom Abg v. Jagow (kons.) beantragter Zusatz: „Wildschadenersatz darf nur auf Grund des gegenwärtigen Gesetzes gefordert werden."

Mit diesen Zusätzen wird § 17 alsdann angenommen.

Bei § 18: „dieses Gesetz tritt mit dem 1. Januar 1892 in Kraft," glaubt

Abg. Brandenburg (Ztr.) nicht, daß dies Gesetz von langer Dauer sein werde; es sei eine Exemption des Forstfiskus und der großen Forstbesitzer von dem Schadenersatz. (Beifall links.) Ein so odiöses Privilegium könne in einer Zeit, in der die gesellschaftliche Ordnung so gefährdet sei, wie jetzt, nicht bestehen bleiben.

Die konservativen Abgeordneten Knoch und Schnatsmeier erklären, da der Regreßparagraph nicht in das Gesetz aufgenommen sei, gegen dasselbe stimmen zu wollen.

Die Gesammtabstimmung über das Gesetz, welche nach einem Antrage der Abgg. Drawe u. Gen. (dfrs.) eine namentliche sein wird, soll am Mittwoch vorgenommen werden.

Es folgt der Bericht der Budgetkommission über den ihr überwiesenen Kommissionsantrag einer Vermehrung der Zahl der Lotterieloose.

Der Antrag der Budgetkommission wird nach einigen Bemerkungen der Abgg. Richter und Cremer angenommen.

Ebenso wird der Antrag der Agrarkommission, über den Antrag der Abgg. Walther u. Gen. auf Annahme eines Gesetzentwurfs, betr. die Beseitigung der durch die Hochwasser im Sommer und Herbst des Jahres 1890 herbeigeführten Verheerungen zur Tagesordnung überzugehen, angenommen.

Die zu dieser Materie gestellten Petitionen werden der Regierung als Material überwiesen.

Nächste Sitzung Mittwoch.

Herrenhaus.

24. Sitzung vom 16. Juni.

Nach Erledigung einiger kleinerer Vorlagen wird der Gesetzentwurf eines Ergänzungsgesetzes betreffend die Vorausleistungen für Wegebauten, mit einer vom Referenten beantragten geringfügigen Aenderung angenommen.

Eine Anzahl von Rechnungssachen wird durch Decharge-Ertheilung erledigt.

Schließlich tritt das Haus in die einmalige Schlußberathung über den Gesetzentwurf betreffend die Beförderung und Errichtung von Rentengütern ein.

Berichterstatter Herr v. Wiedebach beantragt, dem Gesetzentwurfe die verfassungsmäßige Zustimmung zu ertheilen.

Graf v. Mirbach spricht der Regierung seinen Dank aus für Einbringung des Gesetzes, giebt aber dem Bedenken Ausdruck, daß in einzelnen Fällen Schwierigkeiten entstehen könnten, wenn finanziell schwache Besitzer bei Belastungen des Gutes mit Hypotheken über die Landschaft hinaus Verträge eingingen, nach denen bei Veräußerung die Hypotheken sofort fällig wurden.

Finanzminister Miquel: Es treten für den Fall der Gründung von Rentengütern an Stelle der Sicherheit durch das Gut die Rentenbriefe, welche an Werth dem Tonnenstück selbst ja gleichkommen. Das Gesetz entspricht einem weit verbreiteten wirthschaftlich-sozialen Bedürfniß nach Vermehrung und Befestigung des mittleren und kleineren Grundbesitzes nicht nur in den östlichen, sondern theilweise auch in den westlichen Gegenden. Dem Referate des Herrn Berichterstatters habe ich sonst nichts hinzuzufügen.

Graf v. Mirbach möchte darauf hinweisen, daß in Ostpreußen sich viel abgeholzter Besitz in nicht kapitalkräftigen Händen befindet. Gerade diese Flächen bieten ein werthvolles Objekt für eine Kolonisation.

Finanzminister Miquel: Was sich zum Rentengut eignet, hängt von einer ganzen Reihe von wirthschaftlichen Faktoren ab. Ob frühere Waldflächen mit staatlichen Mitteln wieder aufzuforsten oder in Rentengüter zu verwandeln sind, das ist eine rein lokale Frage. Es ist möglich, daß wir in unserer Domänial-Verwaltung ein gutes Geschäft machen, wenn wir da, wo kulturelles Interesse nicht vorliegt, und es sich um Musterwirthschaften handelt, den Domänialbesitz verwenden und die daraus gewonnenen Mittel zu Aufforstungen verwenden. Ich glaube, wir werden dieser Frage gewiß einmal noch planmäßig näher treten müssen. (Bravo!)

Das Gesetz wird unverändert angenommen.

Nächste Sitzung Mittwoch.

Politische Tagesübersicht.

Inland.

Berlin, 16. Juni.

— Der Kaiser ließ gestern dem Minister des Innern Herrfurth sein lebensgroßes Bildniß mit einer gnädigen, die erfolgreichen Bemühungen des Ministers und das Zustandekommen der Landgemeindeordnung anerkennenden Kabinetsordre überreichen.

— Der Kaiser übersandte dem Präsidenten des Abgeordnetenhauses Herrn v. Köller anläßlich dessen fünfundzwanzigjährigen Jubiläums als Abgeordneter einen Kupferstich mit seinem Bilde und eigenhändiger Unterschrift nebst einem äußerst huldvollen Glückwunschschreiben, in welchem er der Verdienste des Jubilars und seiner bewährten Hingebung an Thron und Vaterland gedenkt und mit dem Wunsche schließt, den Jubilar noch recht lange in verdienstlicher Thätigkeit zu sehen. Die Beamten des Abgeordnetenhauses überreichten Herrn Köller eine kunstvolle Adresse; außerdem gingen zahlreiche schriftliche und telegraphische Glückwünsche ein.

— Dem Festessen, welches die Mitglieder des Abgeordnetenhauses zu Ehren des Herrn v. Köller heute Abend 5 Uhr im „Kaiserhof" veranstaltet hatten, wohnten auch alle Minister, mit Ausnahme des Ministers v. Maybach, und höhere Staatsbeamte als Ehrengäste bei. Im „Kaiserhof" ist auch das für Herrn v. Köller bestimmte Ehrengeschenk aufgestellt worden. Das Ehrengeschenk, zu welchem die Mitglieder des Abgeordnetenhauses den Diätenbetrag eines Tages beigesteuert haben, besteht in Tafelsilber im Werthe von etwa 6000 Mk.

— Der Landgemeindeordnung stellt die „Kreuzzeitung" nach ihrer Annahme durch das Herrenhaus folgendes Schlußattest aus im Namen der Konservativen des Abgeordnetenhauses: „Entscheidend für die Konservativen war allein die feste Ueberzeugung, daß dies Gesetz die altbewährten konservativen Grundlagen der ländlichen Gemeindeverfassung unheilvoll erschüttern, den maßgebenden Einfluß des Bauernstandes beseitigen, Unzufriedenheit bei demselben hervorrufen und somit die treueste und zuverlässigste Stütze der Monarchie ins Wanken bringen werde. Ein so gefährliches Experiment mitzumachen in einer Zeit, wo die finsteren Gewalten der Umsturzpartei aller Orten an der Arbeit sind, Thron und Altar zu unterminiren, hat die konservative Partei mit ihrer patriotischen Pflicht nicht in Einklang bringen können."

— Graf Mirbach läßt in der „Kreuzzeitung" noch besonders mittheilen, daß er gegen die Landgemeindeordnung gestimmt hat.

— Die Eisenbahnkommission des Herrenhauses hat im Sekundärbahngesetz eine Resolution angenommen, welche die Regierung um eingehende Prüfung der Frage einer thunlichst direkten Vollbahnverbindung zwischen Kassel und Köln ersucht.

— Vom Nothstand der Gutstagelöhner bei den gegenwärtigen hohen Preisen ist im Reichstag noch nicht die Rede gewesen, und doch leiden diese ganz besonders unter den hohen Lebensmittelpreisen bei einem Tagelohn von nur 1,25 Mk. Dabei sind solche Gutsarbeiter im Winter mitunter arbeitslos und verdienen alsdann gar nichts. Die fest angestellten Gutstagelöhner erhalten im Winter 40 Pf., im Sommer 50 oder 60 Pf., dazu das nöthige Futter für Vieh, Kartoffeln und Roggen; aber der gelieferte Roggen reicht nicht aus und so ist auch hier Noth.

— Von den Kornbranntweinbrennern sind dem Bundesrathe Petitionen übersandt worden um Suspension der Getreidezölle. Die Kornbranntweinbrennerei befinde sich bei den ungewöhnlich hohen Kornpreisen in der ungünstigsten Lage. Eine Preiserhöhung ihres Produktes könne sie nicht eintreten lassen, weil die Konkurrenz des Kartoffelspiritus zu berücksichtigen sei. Die Einstellung des Betriebes sei nicht möglich, weil sie damit ihre feste Kundschaft verlieren würden, denn sie verkauften ihr Fabrikat direkt an die Wirthe rc. Auch die Preßhefefabrikation könne eine den Preisen des Rohmaterials entsprechende Erhöhung der Hefepreise nicht erzielen.

— In den Zeitungen war vielfach die Angabe verbreitet, daß in **Bochum** 600 Prozent Kommunalsteuer-Zuschläge erhoben werden. Das ist nicht richtig. Der dortige Zuschlag beträgt nur 220 pCt. Höhere Zuschläge werden erhoben in folgenden rheinischen Städten: Witten 225 pCt., Dortmund 290 pCt., Duisburg 300 pCt., Essen 320 pCt., Elberfeld 350 pCt., Hagen 350 pCt., Solingen 375 pCt.

— Bei einem Banket in **Hannover** äußerte Major v. Wißmann in einer Rede Folgendes: Ihn verbinde noch heute eine persönliche Freundschaft mit Emin. Trotzdem habe er dessen Zurückberufung für seine Pflicht gehalten und er habe viele Gründe dafür gehabt. Namentlich müsse Emin wegen einer genaueren Verständigung über sein künftiges Vorgehen an die Küste zurückkehren; auch der jetzige Gouverneur v. Soden wünsche das, weil er doch in letzter Linie für Emins Schritte verantwortlich sei. Auch sein (Wißmanns) Verfahren bei seiner letzten Expedition gegenüber Symbodja u. s. w. sei scharf kritisirt worden; hier rufe er die nächste Zukunft mit voller Zuversicht als Schiedsrichterin über die Zweckmäßigkeit seines Verfahrens an. Jetzt stehe er vor einer neuen Aufgabe, der Oberleitung der ungemein starken Karawane nach dem Viktoriasee. Er habe die Ueberzeugung, daß er sein Ziel erreichen werde, — vorläufig allerdings habe er die einleitenden Schritte zur Durchführung seines Dampferunternehmens thun müssen, ohne daß die vollen Mittel dazu sichergestellt seien. Das klinge leichtsinnig, allein er sei von der Leichtigkeit der Durchführung seines Unternehmens und von der Opferwilligkeit des deutschen Volkes überzeugt.

— Der Geheime Justizrath Professor Dr. Loersch in Bonn ist zum Mitglied des Herrenhauses und zum Kronsyndikus ernannt worden.

* **Thann i. E.,** 15. Juni. In Folge der hohen Brodpreise haben die Arbeiter der Fabrik Scheurer, Roll u. Co. sowie andere Arbeiter einen Konsumverein zur Beschaffung billigen Brodes gegründet. Der Verein zählt über 100 Mitglieder, hat große Räumlichkeiten gemiethet, eigene Bäcker angestellt und backt selbst. Das fünfpfündige Weißbrod kostet jetzt hier 80 Pf.!

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Wien, 16. Juni. Zum Empfang des Kaisers in Fiume am 22. Juni wird nicht nur die englische Mittelmeer-Escadre im Quarnerow vollzählig ankern, sondern auch der deutsche Kaiser entsendet zwei Panzerfregatten und mehrere kleinere Schiffe unter Befehl des Prinzen Heinrich zur Begrüßung des Kaisers. Sowohl in Fiume als in Abbazia werden große Festlichkeiten stattfinden. — Anknüpfend an die Erscheinung, daß die russischen Alarmnachrichten auswärtiger Blätter meistens Wien als Ursprungsort angeben, erklärt das „Fremdenblatt", Wien müsse dies seines Rufes wegen entschieden zurückweisen. Die Wiener Presse habe an diesem Treiben keinen Antheil, über welches die politischen Kreise **Wiens** ebenso entrüstet seien wie die direkt Betroffenen. Das „Fremdenblatt" weist im Einzelnen nach, daß die überwiegende Mehrzahl der in der jüngsten Zeit verbreiteten Erfindungen dieser Art erst aus Londoner Blättern in die Wiener Presse überging.

England. In England dauert die durch den Baccaratprozeß hervorgerufene Erregung noch immer an. Die Bewegung gegen den Prinzen von Wales nimmt eine ungeahnte Ausdehnung. In kirchlich gesinnten Kreisen wird offen die Thronentsagung des Prinzen gefordert. In Glasgow nahm ein politisches Meeting den folgenden Beschluß an: „Die Mitglieder des liberal-radikalen Govau-Vereins verdammen auf das Entschiedenste die Handlungsweise Albert Edwards, Prinzen von Wales, in Hinsicht auf den Baccarat-Skandal und beantragen, daß er aufgefordert werde, seine gegenwärtige Stellung in der Armee niederzulegen. Eine Abschrift dieses Beschlusses ist Sr. Hoheit dem Prinzen von Wales, dem Herzog von Cambridge, dem Premier und Herrn Gladstone zuzustellen." Besonders die anglikanische Geistlichkeit ist erbittert; auch Kardinal Manning hat sich in heftigen Worten gegen den Prinzen ausgesprochen. In öffentlichen Versammlungen hat sich das Parlamentsmitglied Cobb folgendermaßen geäußert: Wenn der Prinz von Wales in einem Eisenbahn-Waggon beim Baccarat ertappt worden wäre, so hätte er gerichtlich verfolgt werden müssen; die öffentliche Meinung begreife nicht, weshalb der Prinz nicht belangt werde, da er ja selbst in Tramby Croft das Spiel organisirt habe. Nur wenige Zeitungen sprechen sich über die im Namen des Prinzen von Wales vom Kriegsminister Stanhope abgegebenen Erklärungen befriedigt aus. „Daily Chronicle" veröffentlicht sogar einen neuen heftigen Leitartikel gegen den Prinzen von Wales, welcher ausführt, daß der Prinz das Amt eines Feldmarschalls zu Unrecht bekleide, da er nie einer Schlacht beigewohnt habe. Der Prinz stelle das eigene Interesse höher als das der Armee, gerade so wie der Herzog von Cambridge, der 70,000 Pfund Sterling für Nichtsthun erhalten habe. Daily Chronicle stellt dem gegenüber, was der erste sowie der zweite deutsche Kaiser für das Heer gethan haben und was der jetzige dafür thue. Der entlassene Oberstlieutenant Cumming soll eine Flugschrift vorbereiten, in der er schonungslose Enthüllungen über das Privatleben des Prinzen machen will. Es scheint ein neuer gewaltiger Skandal bevorzustehen. Für den Verlust seines militärischen Ranges wurde Cumming durch einen begeisterten Empfang in Forres entschädigt. Die sonst radikal gesinnte Stadt prangte im Fahnenschmuck. Die biederen Schotten, von denen keiner glaubt, daß ein Cumming sich des betrügerischen Spiels schuldig machen könnte, spannten die Pferde von dem Wagen, in welchem Cumming mit seiner Gemahlin saß, zogen denselben unter brausenden Hurrahs nach dem vom Bahnhof eine Meile entfernten Rathhaus, wo ihm eine Willkommenadresse der städtischen Behörden überreicht wurde. (Närrische Käuze!) — Zu Nutz und Frommen aller Derer, welche auf ihren Landhäusern nach dem allermodernsten Prinzip zu leben wünschen, theilt der Londoner Korrespondent der Birmingham-Post mit, daß eine Detektiv-Agentur in den Zeitungen zur Ueberwachung der Spieler bei Baccaratgesellschaften männliche und weibliche in Monte Carlo vorzüglich geschulte Detektivs empfiehlt. — Das ist der Humor von der Sache!

Rußland. Im Ministerium des Innern fanden der „Nowoje Wremja" zufolge Berathungen über die Judenfrage statt, an welchen die Generalgouverneure von Kiew, Warschau und Wilna theilnahmen. Die Vorschläge dieser Konferenzen sollen dem Reichsrathe vorgelegt werden. — Die „Hamb. Nachr." warnen eindringlich vor der Ansiedlung ausgewiesener russischer Juden in Afrika, besonders im Kongogebiet. Für die Ansiedlung in den Tropen eigneten sich die geschwächten, allen Entbehrungen ausgesetzt gewesenen russischen Juden weniger als irgend ein anderes Volk; die Tropenkolonisation sei reiner Massenmord.

Petersburg, 16. Juni. Zu dem Strafgesetzbuch ist eine Ergänzung publizirt worden, welche bestimmt, daß die Beisetzung verstorbener Christen ohne Beobachtung der vorgeschriebenen kirchlichen Gebräuche mit Haft bis zu drei Monaten bestraft wird, es sei denn, daß die kirchliche Beisetzung durchaus unmöglich war.

Serbien. Nach einem Telegramm aus Belgrad theilte die Regentschaft dem Exkönig Milan mit, daß sich König Alexander in Begleitung eines Ministers und des ersten Adjutanten am 14. Juli über Wien nach Paris begeben wird. Sollte Frau Natalie ihrem Sohne nach Paris folgen, so wäre die interessante Familie endlich vollzählig zusammen. — Für Serbien wäre es wohl das Zuträglichste, wenn keines ihrer Glieder jemals in das Land zurückkehrte.

Türkei. Konstantinopel, 16. Juni. Wie die „Agence de Konstantinople" meldet, ist an Stelle des greisen Beissel Pascha Marschall Mahmoud Hamdi endgültig zum Korpskommandanten des Armeebezirks Adrianopel ernannt worden, um das Räuberunwesen energisch zu bekämpfen. Diese Maßregel wird von der Diplomatie mit großer Befriedigung aufgenommen. — Zur Erinnerung an die Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm in Konstantinopel sind Medaillen geprägt worden, von denen 4 große und fünfzig kleine goldene, 200 silberne und 500 bronzene demnächst dem Berliner Hofe und den Betheiligten übermittelt werden sollen.

Amerika. Das englisch-amerikanische Uebereinkommen, wonach der Robbenfang bis April 1892 verboten wird, ist am Montag in Washington unterzeichnet worden.

Brasilien. In Rio de Janeiro wurde am Montag die Session des gesetzgebenden Körpers eröffnet. Der Präsident der Republik, General de Fonseca, hob in seiner Rede die guten Beziehungen hervor, welche zwischen den Vereinigten Staaten von Brasilien und den auswärtigen Mächten bestehen, und betonte die Friedlichkeit der allgemeinen Lage.

Japan. Nach San Francisco aus Yokohama gelangte Berichte melden, daß der russische Gesandte in Japan seit dem Attentat auf den Zarewitsch verschiedene anonyme Drohbriefe von Japanern erhielt. Er übergab sie den japanischen Behörden.

Hof und Gesellschaft.

* **Berlin,** 16. Juni. Der Kaiser nahm heute Vormittag im Neuen Palais die Vorträge des Staatssekretärs des Reichsmarine-Amtes, Vize-Admirals Hollmann und des Chefs des Marinekabinets, Kapitän z. S. Frhrn. v. Senden-Bibran entgegen und arbeitete darauf auch noch einige Zeit mit dem Abtheilungs-Chef im Militärkabinet, Oberst v. Lippe, welcher den zur Zeit beurlaubten Chef des Kabinets, General v. Hahnke, vertritt. Später empfing der Kaiser u. A. den mit der Führung der 11. Division beauftragten General-Major v. Lignitz. — Vor dem Kaiserpaar und seinen Gästen wird im Neuen Palais zu Potsdam am Sonnabend, 20. d. M. eine Theatervorstellung von Mitgliedern des königl. Schauspielhauses stattfinden. Zur Aufführung gelangen „Post festum" von Wichert und „Kleine Mißverständnisse". Die Damen Frau Kahle-Keßler, Frl. Cramm und Frl. Conrad, die Herren Vollmer, Sauer und Müller spielen die Hauptrollen.

— Das Programm für die Anwesenheit des Kaisers in **Amsterdam** ist jetzt, wie folgt, festgestellt: Zunächst sollen der Kaiser und die Kaiserin eine Fahrt auf dem Kanal von Meerwede unternehmen und dann auf der Amstel nach der Stadt zurückkehren. Auf dem Y würde alsdann ein großes Abendfest stattfinden, bei welchem ein Feuerwerk abgebrannt werden soll. Ferner ist ein Besuch des Museums und des Zoologischen Gartens projektirt. Am 3. Juli werden sich die Majestäten nach dem Haag begeben, wo sie einige Tage bleiben werden, um alsdann in Begleitung der Königin und der Königin-Regentin von Holland per Bahn nach Rotterdam weiterzureisen. Dort wird das deutsche Kaiserpaar sich nach England einschiffen.

— Der König von Dänemark hat seine Kur in Wiesbaden beendet und ist am Dienstag von Wiesbaden nach Gmunden abgereist.

— Der Besuch des Zaren in Berlin wird nach der „Köln. Ztg." jetzt auch in den Hofkreisen für wahrscheinlich gehalten. Eine amtliche Ankündigung oder Anfrage ist inzwischen von Rußland aus nicht nach Berlin gerichtet worden. Es fehlt daher an jedem Anhalt über den Zeitpunkt des Besuches.

Armee und Flotte.

— Ein deutsches Geschwader unter dem Kommando des Prinzen Heinrich, bestehend aus 2 Panzerfregatten und 2 kleineren Schiffen, wird im Juli zum Besuche der Häfen Genua, Neapel und Venedig eintreffen. Wie verlautet, sollen die deutschen, italienischen und österreichischen Kriegsschiffe gemeinsame Uebungen im Adriatischen Meere vornehmen. Zu diesen gemeinsamen Uebungen, wozu auch ein englisches Geschwader zugezogen werden soll, werden außer Prinz Heinrich von Preußen Erzherzog Franz Ferdinand und der Herzog von Edinburg eintreffen; den italienischen Hof vertritt der Herzog von Genua.

* **Berlin,** 16. Jun. S. M. Kanonenboot „Wolf", Kommandant Kapitän Hellhoff, beabsichtigt am 17. d. von Shanghai nach Hankow in See zu gehen.

* **Lemberg,** 15. Juni. In der Grenzstation Itzkany wurden zwei Männer Namens Popper, Vater und Sohn, wegen Spionage verhaftet und bei dem Kriegsgericht zu Suczawa eingeliefert. Bei den Verhafteten wurden wichtige Papiere gefunden; sie sollen der russischen Regierung Details über österreichische Truppenbewegungen in Galizien geliefert haben.

Nachrichten aus den Provinzen.

* **Carthaus,** 15. Juni. In erschreckender Weise mehren sich in unserem Kreise die Brände. So sind in der letzen Zeit in den Ortschaften Miechuczin, Chielshütte, Czeczau, Neu-Tuchlin, Mehsau, Starkhütte und Fischershütte größere Brandschäden vorgekommen. In den meisten Fällen ist böswillige Brandstiftung anzunehmen.

* **Neustadt,** 15. Juni. Beim heutigen Königsschießen der hiesigen Schützengilde errang die Königswürde Herr Sattlermeister Oskar Bartsch. Erster Ritter wurde Herr Uhrmacher Ferd. Ruppert und zweiter Herr Maschinenbauer Karl Stellwag.

* **Graudenz,** 16. Juni. In vielen Weichselstädten rüsten sich zahlreiche Personen, um am Sonntag zum 600jährigen Jubiläum nach Graudenz zu fahren. — Die vom Kriegsministerium aus den Beständen des Berliner Zeughauses für den historischen Festzug zur 600jährigen Jubelfeier unserer Stadt bewilligten Steinschloßgewehre und Säbel aus dem 18. und 19. Jahrhundert sind heute hier eingetroffen.

* **Schwetz,** 15. Juni. Der schon jahrelang vorbereitete und dringend nothwendige Bau einer evangelischen Kirche scheint endlich sich verwirklichen zu wollen. Den Bemühungen des Herrn Superintendenten Karrmann ist es gelungen, ein kaiserliches Gnadengeschenk von 50,000 Mark zu erwirken. Nunmehr dürfte der Ausführung des Kirchenbaues kein erhebliches Hinderniß mehr im Wege stehen.

* **Braunsberg,** 16. Juni. Die Braunsberger Schützengilde feierte gestern im Stadtwalde bei leidlich gutem Wetter ihr Königsschießen. Bei demselben errang die Königswürde Herr Förster Pentzlin, 1. Ritter wurde Herr Büchsenmacher Colmsee und 2. Herr Mühlenmeister Schulz. Auf der Punktscheibe that Herr **Kaufmann** Austen den besten Schuß. Den 1. Preis auf der Ringscheibe erschoß sich Herr Kaufmann Brückner mit 69 Ringen.

* **Königsberg,** 16. Juni. Der königlich schwedische Architekt Herr Ole Olsen aus Christiania, dem die Erbaunng des Jagdschlosses bei Theerbude (Goldap) für unseren Kaiser übertragen worden ist, traf gestern hier ein und begiebt sich heute nach der Baustelle. — Reges Leben, welches freilich einen recht traurigen Anblick gewährte, herrschte in letzter Nacht auf dem Ostbahnhofe. Der erste größere Zug mit ausgewanderten russischen Juden — es waren ca. 200 Köpfe — wurde um 1 Uhr 6 Minuten nach Berlin (Charlottenburg) abgelassen, von wo die Reise weiter nach Hamburg geht. Die armen Vertriebenen wurden, wie die „K. A. Z." meldet, von mitleidigen Herzen reichlich durch Speisen und Getränke erquickt.

* **Königsberg,** 17. Juni. In der gestrigen Sitzung der Stadtverordnetenversammlung wurde zunächst folgender von den Herren Michels und Genossen eingebrachter Antrag: Die Stadtverordnetenversammlung wolle beschließen: 1) den Herrn Reichskanzler und preußischen Ministerpräsidenten zu ersuchen, in Rücksicht auf die hohen Getreidepreise und die herrschende Theuerung die sofortige Suspension und demnächstige Aufhebung der Getreidezölle in nochmalige schleunige Erwägung zu ziehen; 2) den Magistrat aufzufordern, sich diesem Ersuchen anzuschließen, nach längerer Debatte mit allen gegen vier Stimmen angenommen. (K. H. Z.)

* **Goldap,** 14. Juni. Die Abfuhr des Baumaterials zum kaiserlichen Jagdschlosse vom hiesigen Bahnhofe nach Theerbude ist dem Fuhrhalter Braun hierselbst übertragen worden. Heute traf bereits ein großer Theil desselben hier ein.

* **Insterburg,** 14. Juni. Der vierte Marstall des ostpreußischen Landgestüts wird am 1. Juli in Braunsberg eröffnet werden. Der Stall bekommt einstweilen nur 114 Landbeschäler, während die Ställe zu Insterburg, Gudwallen und Rastenburg 160 bis 170 Hengste umfassen. Der Stamm des neuen Marstalles wird aus den drei älteren Ställen gebildet, wobei Rastenburg in erster Reihe betheiligt ist.

* **Fordon,** 15. Juni. Die Arbeiten an der neuen großen Weichselbrücke schreiten rüstig fort. Gegenwärtig ist man damit beschäftigt, die Landpfeiler aufzurichten.

* **Schneidemühl,** 15. Juni. Der Rittergutsbesitzer Johann Friedrich Theodor Sanftleben aus Schneidemühler-Hammer ist auf Antrag der Königl. Staatsanwaltschaft gestern Abend verhaftet und in das hiesige Justiz-Gefängniß eingeliefert worden. Sanftleben erscheint hinreichend verdächtig, den Schmiedemeister Rieback aus Schneidemühler-Hammer in einem Prozeß, der gegen ihn (S.) angestrengt worden ist, zu seinen Gunsten umgestimmt und zum Meineide verleitet zu haben. Rieback wurde sofort, wie die „S. Z." berichtet, nach der Verhandlung am 18. Mai wegen wissentlichen Meineides und Verleitung zum Meineide verhaftet, während Sanftleben noch bis Sonnabend ein freier Mann war.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

18. Juni: **Vielfach heiter, veränderlich, windig, wärmer. Nachts sehr kühl. Lebhafter Wind an den Küsten.**

19. Juni: **Stark wolkig, veränderlich, Strichregen, windig, Temperatur wenig verändert. Nachts sehr kühl. Lebhafter Wind an den Küsten.**

(Für diese Rubrik geeignete Artikel und Notizen sind uns stets willkommen.)

Elbing, 17. Juni.

* [**Nordöstliche Baugewerks-Berufsgenossenschaft.**] Heute Vormittag 9½ Uhr fand im kleinen Saale der Ressource Humanitas eine ordentliche Versammlung der Nordöstlichen Baugewerks-Berufsgenossenschaft statt. Dieselbe wurde vom Vorsitzenden Herrn Baumeister Felisch-Berlin mit einem Hoch auf den Kaiser, den Förderer der Gewerbethätigkeit und Erhalter des äußeren und inneren Friedens, dessen auf die Schaffung des sozialen Friedens gerichtete Bestrebungen die Genossenschaft theile, eröffnet. Die zahlreich besuchte Versammlung stimmte begeistert in den Hochruf ein. In Vertretung des Herrn Oberbürgermeisters Elditt, welcher dienstlich verhindert war, bewillkommnete Herr Stadtbaurath Lehmann die Genossenschaft bei ihrer Tagung in den Mauern der Stadt und wünschte, daß die Verhandlungen der Genossenschaft zum Segen gereichen möchten. Herr Felisch theilte dann mit, daß er der Genossenschaft ein Album gestiftet habe, in welchem die Photographien der ehrenamtlichen Organe der Genossenschaft, der Vorstandsmitglieder der Genossenschaft und der einzelnen Sektionen, der Schiedsrichter, Revisoren rc. Aufnahme finden sollen. Nachdem das Bureau gebildet, wurde in die Tagesordnung eingetreten. Zunächst erstattete der Vorsitzende, Herr Felisch, den Geschäftsbericht über das Verwaltungsjahr 1890. Wir entnehmen demselben, daß an Unfallentschädigungen im Jahre 1890 rund 664,000 M. gezahlt wurden gegen 500,000 Mk. im Jahre 1889. Der Reservefonds beträgt 80 pCt. der Umlage, d. h. 527,000 Mk. Die Verwaltungskosten sind auf 120,000 Mk. gestiegen und haben eine Ueberschreitung des Etats zur Folge gehabt, für welche die Genehmigung noch nachgesucht werden soll; namentlich gewachsen sind die Kosten für das Schiedsgericht. Die Geschäfte der Genossenschaft haben überhaupt an Umfang ganz erheblich zugenommen. So wurden 1890 in runder Summe 2,253,000 Mk. eingezahlt gegen 1,800,000 Mk. im Jahre 1889. Zwangsweise Beitreibung von zu zahlenden Beiträgen wurde in 8000 Fällen veranlaßt gegen 3800 im Jahre 1889. Offenbarungseide ließ der Vorstand 528 leisten (1889 nur 21). Die Kassenbelege erreichten eine Zahl von 5000 gegen 2416 im Vorjahre. Briefe gingen 200,000 ein, d. h. 655 pro Tag gegen 500 im Vorjahr. An Löhnen wurden im Bezirk der Genossenschaft 97½ Millionen Mark gezahlt (1889 90½ Million Mk.) Die Genossenschaft umfaßte 16,000 Mk. katastrirte Betriebe (15,000). Versicherungspflichtige Personen waren 150,000 vorhanden (140,000). Unfälle kamen 3600 zur Anzeige, d. h. etwa auf je 42 Arbeiter ein Unfall. Das Vorjahr wies dieselbe Häufigkeit der Un-

fälle auf, während im Jahre 1888, in welchem die neuen Unfallverhütungsvorschriften Rechtskraft erlangten, auf je 51 Arbeiter ein Unfall kam. Die größere Häufigkeit der Unfälle nach der Einführung der Unfallverhütungsvorschriften könne wohl zu dem Bedenken Veranlassung geben, ob diese Vorschriften überall richtig zur Anwendung kommen. Entschädigungspflichtige Unfälle kamen auf je 174 Arbeiter je einer, Todesfälle auf 1371 Unfälle gegen 1327 im Jahre 1889. Die Unfälle sind meistens auf die eigene Unvorsichtigkeit der Arbeiter zurückzuführen. Die scheinbare größere Häufigkeit der Unfälle ist nach Ansicht mehrerer Herren auch darauf zurückzuführen, daß die Betriebsunternehmer, nachdem die Erfahrung gelehrt hat, daß gerade aus geringfügigen Unfällen, welche früher nicht oder seltener zur Anzeige kamen, zuweilen größere Gesundheitsschäden entstanden sind, solche Unfälle in größerer Zahl zur Anzeige bringen, was in ihrem eigenen Interesse, sowie in demjenigen der Genossenschaft liegt. Ein Herr wies darauf hin, daß nach der Statistik gerade am Montag Vormittag die meisten Unfälle vorkommen. Sodann erstattete Herr Gerschmann Bericht über die Prüfung der Jahresrechnung für 1890. Unfallentschädigungen wurden 663,814 Mk. gezahlt. Die Rückstände und Ausfälle für 1889 betrugen 51,322 Mk. Zur Umlage kamen pro 1890: an Ausfällen aus 1889 3560 Mk., an Unfallentschädigungen 658,835 Mk., an Reservefonds 527,068 Mk., an Verwaltungskosten der Genossenschaft 85,620 Mk., und an Verwaltungskosten der Sektionen 93,095 M., zusammen 1,368,180 Mk. Die Vermögensübersicht weist nach: an Reservefonds und Zinsen 1,688,807 Mk., an Betriebs- und Dispositionsfonds 411,680 M., Kassenbestand 169,174 Mk., Inventar 14,802 Mark, insgesammt 1,284,464 Mk. Den Rechnungsrevisoren wurde die Entlastung ertheilt und gleichzeitig die Etatsüberschreitung von 23,000 Mark genehmigt. Hierauf erfolgen einige Wahlen. Herr Büscher-Eberswalde wird zunächst zum zweiten Stellvertreter des Vorsitzenden wiedergewählt. Ferner werden zu Vorstandsmitgliedern aus den einzelnen Sektionen die Herren Selle-Berlin, Bräutigam-Freiwalde a. O., Kämmerling-Stettin, Herzog-Danzig und Gutzeit-Königsberg und zu deren Stellvertretern die Herren Schmidt-Steglitz, Axhausen-Landsberg a. W., Schreiber-Neustettin, Schütz-Danzig und Winkler-Königsberg durch Akklamation wiedergewählt, desgleichen zum dritten Stellvertreter des Vorsitzenden Herr Selle-Berlin. Zu Rechnungsrevisoren werden die Herren Vollmar, Moebius, Daemelow, Behrensdorff und Gerschmann wieder- bezw. neugewählt. Der Voranschlag für die Verwaltungskosten pro 1892, der mit 144,000 Mk. abschließt, wird genehmigt. Gleichzeitig wurde ein Antrag Bieber angenommen, für die Delegirtenversammlung in Zukunft, wenn die Wichtigkeit der zur Verhandlung kommenden Gegenstände eine eingehende Berathung wünschenswerth erscheinen läßt, nicht nur einen Tag, sondern eventuell zwei Tage festzusetzen. Als Ort für die nächstjährige Genossenschaftsversammlung wurde Stralsund festgesetzt. Ein Antrag des Vorstandes der Norddeutschen Edel- und Unedelmetall-Industrie-Berufsgenossenschaft auf Ausscheidung der Betriebe für Korallenschmuckfabrikation aus den Baugewerks-Berufsgenossenschaften und Zutheilung derselben zur Edel- und Unedel-Metall-Industrie-Berufs-Genossenschaft wurde angenommen. Ferner wurden Grundsätze für die Pensionirung der Beamten der Berufs-Genossenschaft angenommen unter Ueberlassung redaktioneller Aenderungen an den Genossenschafts-Vorstand, nachdem zuvor § 4 der Vorlage gestrichen war. Ein Antrag des Herrn Selle-Berlin auf Aenderung des Gesetzes dahin, daß für die Beiträge und sonstige den Genossenschaftsmitgliedern obliegende Leistungen nicht nur die Bauherren und sonstige Auftraggeber, sondern auch die Baugrundstücke und andere Gegenstände, in und für welche die Arbeit verwendet worden ist, dergestalt haften, daß den Berufsgenossenschaften das Vorzugsrecht öffentlicher Abgaben aus dem Erlöse zusteht, sowie, daß zahlungsunfähige Unternehmer vom selbstständigen Gewerbebetriebe ausgeschlossen werden, wurde angenommen. Ebenso ein anderer ähnlicher Antrag des Herrn Wilke, der dahin ging, daß Unternehmer, welche die Beiträge für die Kranken- und Unfallversicherung nicht leisten können, vom selbstständigen Gewerbebetriebe ausgeschlossen werden sollen. — Bezüglich der Bekämpfung der Trunksucht in den Baubetrieben, bezw. Ergänzung der Unfallverhütungs-Vorschriften wird der Vorstand der Genossenschaft der nächstjährigen Delegirtenversammlung Vorschläge machen. Herr Felisch hob hierbei ebenfalls die Häufigkeit der Unfälle am Montag hervor. Ein Antrag auf Herabsetzung der Gefahrenklasse für Maler, Anstreicher und Stuckateure, den Herr Schütz-Danzig an der Hand von statistischem Material näher begründete, wird, wie Herr Felisch mittheilt, der Genossenschaftsvorstand eine Revision der Gefahrentarife für alle Berufsarten vornehmen und der nächsten Genossenschafts-Versammlung eine diesbezügliche Vorlage zugehen lassen. Endlich genehmigte die Versammlung, daß dem Vorstande der Genossenschaft, Herrn Nötzel, der für einen Unfall haftpflichtig gemacht ist und jährlich 169 Mk. an die Genossenschaft zu zahlen hat, diese Rente mit dem 10fachen Betrage ablöst und daß die Rente des Herrn Dammmeier-Berlin in Höhe von 838 Mk. pro Jahr zu zahlen, vom 1. Juni d. J. ab auf die Kasse der Genossenschaft übernommen wird. Damit waren die Verhandlungen beendigt. Nachdem noch Herr Eßmann-Berlin dem Herrn Felisch für die vorzügliche Leitung der Versammlung gedankt und demselben ein Hoch ausgebracht worden, wurde der Genossenschaftstag geschlossen. Nach dem Mittagessen sollte eine Fahrt nach Panklau und Cadienen unternommen werden. Für morgen ist ein Ausflug nach Marienburg geplant. Gestern fand eine Vorstandssitzung der Genossenschaft statt und Nachmittag wurde in Hammerstein...

* [**Inspizirungs-Reise.**] Der kommandirende General des 17. Armee-Korps, Generallieutenant Lentze, befindet sich, wie bereits gemeldet worden, auf einer Inspizirungsreise; derselbe trifft ein: am 16. d. M. in Stolp, am 17. in Schlawe, am 19. in Thorn, am 25. in Riesenburg, am 29. in Neustadt und Stolp, am 1. Juli in Riesenburg, am 2. in Dt. Eylau und Thorn, am 7. in Kulm, am 8. in Graudenz, am 12. in Straßburg, am 13. in Soldau, am 14. in Dt. Eylau, am 15. in Osterode und am 24. in Hammerstein.

* [**Konzert.**] Das gestrige erste Konzert der ungarischen Damenkapelle unter Direktion des Fräulein Hegedüs Janke bereitete den Zuhörern einen vorzüglichen Genuß. Die Mitglieder der Kapelle, die aus sechs Damen und drei Herren besteht, sind technisch sämmtlich gut geschult, so daß das Zusammenspiel ein sehr exaktes ist, und der Vortrag der einzelnen Piecen des hübsch zusammengestellten Programms riß die Zuhörer zu wiederholten lebhaften Beifallsspenden hin. Besonders hervorheben müssen wir die beiden Violinsoli der Dirigentin Fräulein Janke, die die Legende von Bohm spielte und dann das Publikum durch Zugabe des Violinsolos „Großmütterchen“ von Gustav Langer erfreute. Der Ton, den die Künstlerin ihrem Instrument entlockt, ist ein ungemein weicher, im Forte voll und im Piano von hinsterbender Zartheit, dabei von wundervoller Reinheit. Das Spiel ist technisch vollendet und von ungarischem Feuer beseelt, das sich auch in dem Potpourri aus dem „Troubadour“, worin die erste Geige vor den übrigen Instrumenten hervortritt, offenbarte. Prächtig hörten sich die Walzer von Strauß und Waldteufel an, welche die Körper der Zuhörer unwillkürlich in schwingende Bewegung setzten und die Füße vor Tanzlust förmlich kribbeln machten. Im Czardas und einer Polka „In Freundeskreisen“ von Zatluhal bot die Kapelle zwei Perlen der ungarischen Nationalmusik, die in solcher Vollendung vortragen zu hören, selten Gelegenheit geboten wird. Das Konzert, das für das gestrige Wetter gut besucht war, müssen wir kurz als ein so gelungenes bezeichnen, daß wir den Besuch der weiteren nur empfehlen können.

* [**Aufbesserung der Lehrergehälter.**] Nachdem durch die den Elementarlehrern an staatlichen Anstalten im Jahre 1890 zu Theil gewordene Gehaltsverbesserung der Unterschied in den Gehältern der letzteren und der staatlichen Lehrer verstärkt worden ist, hat der Unterrichtsminister in einem neuerlichen Erlaß darauf hingewiesen, daß es in der Billigkeit liege, in Rücksicht auf diese Aufbesserung der Besoldung der Lehrer an den Staatsanstalten und bis in Höhe derselben einen Ausgleich anzustreben und eine entsprechend günstigere Gestaltung des Einkommens der seminaristisch gebildeten Lehrer an den nicht staatlichen Anstalten herbeizuführen. Der Minister erklärt sich gleichzeitig bereit, im Bedarfsfall bei Erneuerung der Anstaltsetats durch Erhöung des Staatszuschusses helfend einzutreten.

* [**Eine Petition,**] welche kürzlich an den Kaiser von siebzig preußischen Städten mit nur je einer höheren Schule gerichtet worden, enthält die Bitte, es möchte die Reform des höheren Schulwesens auf der Grundlage eines einheitlichen Unterbaues für alle höheren Schulen erfolgen.

* [**Personalien.**] Dem Regierungs- und Schulrath Dr. Schulz zu Münster, früher in Marienwerder, ist der Charakter als Geh. Regierungsrath und dem Schulinspektor Jenetzky in Marienwerder der Charakter als Schulrath mit dem Range der Räthe vierter Klasse verliehen worden. Der Gerichtsschreiber, Amtsgerichts-Sekretär Tietz in Flatow ist gestorben.

* [**Die Bahnhofswirthschaft**] in Czerwinsk mit Wohnung soll vom 1. Juli ab anderweit verpachtet werden. Anerbietungen sind bis zum 23. d. Mts., Vormittags 11 Uhr, an das Königl. Eisenbahn-Betriebsamt in Bromberg einzureichen.

* [**Der Sommerfahrplan**] für den Personenverkehr, der früher auf den meisten deutschen Bahnen am 15. Mai und seit einer Reihe von Jahren erst am 1. Juni in Kraft trat, soll vom nächsten Jahre schon vom 1. Mai an in Geltung treten.

* [**Zur Weichselschifffahrt.**] Von den Weichselschiffern wird jetzt allgemein über mangelnde Fracht geklagt. Nirgends ist Ladung vorhanden. So traurig wie jetzt, wird der „Th. Ostd. Ztg.“ von Schiffseignern versichert, ist die Lage der Weichselschifffahrt seit vielen Jahren nicht gewesen.

* [**Rückberufung polnischer Lehrer.**] Wie der „Dz. Pozn.“ mittheilt, werden binnen kurzem wieder zehn polnische Lehrer, welche in den letzten Jahren aus dem Osten nach dem äußersten Westen der Monarchie versetzt worden sind, nach Posen und nach Westpreußen zurückkehren. Außerdem schweben mit 12 bis 15 anderen polnischen Lehrern in Westfalen, in der Rheinprovinz und in Hessen-Nassau gleichfalls Verhandlungen betreffs ihrer Rückversetzung.

* [**Grundstücksverkauf.**] Das Grundstück Holzstraße Nr. 2 ist durch Kauf wieder in den Besitz der unverehelichten Therese Fischer übergegangen.

* [**Von der Weichsel.**] Ein Telegramm aus Warschau von Dienstag meldet einen Wasserstand von 2 Metern, fallend. Wie es scheint, ist das übliche Johanni-Hochwasser im Anzuge. Bis jetzt würde dasselbe sehr mäßig sein.

* [**Kornblumen.**] Kaum daß in den Feldern sich die Kornblumen in größerer Menge zeigen, so sind Kinder und auch Erwachsene gleich dabei, sich die blauen Blümchen aus denselben zu holen. In manchen Feldern sieht man auf längere Strecken das Getreide niedergetreten und doch wirft der Spaziergänger die Blumen nachher achtlos auf die Straße und läßt sie verweiken. Manche Eltern schicken sogar ihre Kinder in die Felder, um dann die Blumen den Spaziergängern zum Kauf anzubieten. In diesem Jahre, in dem der Körnerertrag geringer sein wird als in anderen, ist es mehr denn je geboten, diesen Ungehörigkeiten zu steuern.

* [**Die Sommerwohnungen**] in Vogelsang sind jetzt schon zum größten Theile vermiethet, nicht allein im Forsthause, sondern auch in dem sogen. „Mooshäuschen“. Dort wohnen auch die beiden russischen Ingenieure, welche z. Z. auf der Schichau'schen Werft weilen. Durch den Umbau des Gasthauses sind dort die beiden Wohnungen eingegangen. An der NW.-Ecke des Gasthauses ist ein Briefkasten angebracht, welcher des Tages zweimal, Vor- und Nachmittags, geleert wird. Der von Wittenfelde nach Vogelsang führende Fahrweg hat jetzt eine neue Kiesschüttung erhalten, ebenso der unter dem Namen „Herrensteg“ bekannte Feldweg. Doch liegt auf diesem ohnehin schon sonnigen Wege der Kies so fein und hoch, daß bei warmem oder windigem Wetter ein Spaziergang dort recht beschwerlich werden kann.

* [**Doch mit des Geschickes Mächten ist kein ewiger Bund zu flechten.**] Diesen Dichterspruch hat die schon mehrfach vorbestrafte Frau eines hiesigen Nachtwächters Montag Nachmittag an sich erfahren müssen. Mit einem kleinen Räuschchen behaftet, schlenderte dieselbe durch die Straßen der Stadt, um einen günstigen Augenblick zur unbemerkten Aneignung irgend eines schnell zu entfernenden Gegenstandes zu erhaschen. In der Heiligen Geiststraße schien ihr die Gelegenheit günstig, sie glaubte sich unbemerkt und flugs füllte sie ihren mitgebrachten Korb mit den auf dem Beischlage daselbst ausgebreiteten kleinen Töpferwaaren. Als sie sich nun entfernen wollte, erschien eine große starke Frauensperson, vermuthlich Eigenthümerin der widerrechtlich zu entfernenden Waaren, und ohrfeigte die Diebin zum Ergötzen des Janhagels.

* [**Unfug.**] Auf dem Schiffsholm sind in den letzten Nächten mehrere junge Bäumchen in ruchloser Weise beschädigt, abgebrochen und abgeschnitten. Außerdem haben die Uebelthäter ein großes Cementrohr zerschlagen und in den Elbing gewälzt.

* [**Gestohlen.**] Nach einer Mittheilung aus Neuteich Westpr. ist dem Besitzer Lohde in Parwark bei Altfelde ein Schimmelfuhrwerk in der Nacht zu gestern gestohlen. Die Spur führt bis nach Neuteich, geht dann aber verloren.

Zur Eisenbahnkatastrophe bei Basel in der Schweiz.

Ein Extrablatt der Baseler „Nat.-Ztg.“ macht über das Unglück noch folgende Angaben: Der Zug zählte sieben lange Personenwagen und mochte gegen 350 bis 400 Personen enthalten. Während die beiden Lokomotiven, ein Gepäckwagen und zwei Personenwagen, wie bereits gemeldet in den Fluß hinabstürzten und ein Personenwagen dritter Klasse in der Schwebe zwischen der Brücke und den unten liegenden Trümmerhaufen hängen blieb, sind die 4 hintersten Wagen vor der Brücke stehen geblieben. Es war, wenn man so sagen darf, noch ein Glück im Unglück, daß die Brücke nicht erst zusammenstürzte, als die Mitte des Zuges sich über ihr befand, sonst wäre aller Wahrscheinlichkeit nach das Unheil noch viel schrecklicher geworden. „Sobald wir,“ so schreibt der Berichterstatter des Baseler Blattes, „am Nachmittag die schreckliche Kunde von der Katastrophe erhielten, eilten wir sofort nach der Unglücksstätte hinaus. Welch' ein grauenhaftes Bild der Zerstörung bot sich unsern entsetzten Blicken dar! Die vordere Maschine lag mit dem Kamine abwärts in der Birs. Die zweite war aufrecht geblieben und rauchte noch den ganzen Nachmittag weiter. Hinter der Maschine aber baute sich ein Chaos von Wagentrümmern auf, aus denen noch da und dort einzelne Hände und Köpfe der Verunglückten hervorragten. Oberhalb des Wasserspiegels befanden sich in Holz und Eisentheile eingeklemmte Personen, zum Theil in der verzweifelsten Lage, an deren Befreiung fieberhaft gearbeitet wurde. Von Zeit zu Zeit wurden ihnen stärkende Getränke verabreicht, so gut man eben beikommen konnte. Den erschütterndsten Anblick boten unmittelbar auf dem Felde daneben die vielen neben einander gelegten Leichen. Die Besichtigung des von der Brücke und den Eisenbahnwagen herrührenden Trümmerfeldes im Flusse, die Kommandorufe der Befehlshaber bei der mit dem Aufräumen beschäftigten Feuerwehr und dem Militär, der Anblick der Leichen und der Verwundeten, sowie der traurigen Sanitätswagen, nicht minder aber auch die dringenden Fragen und das herzzerreißende Jammern über geliebte Angehörige, von welchen man noch nichts wußte, als daß sie mit dem verhängnißvollen Zuge sich nach Mönchenstein begeben hatten, — alles das bildete ein Schauspiel, das sich sehen und mitfühlen, aber nicht beschreiben läßt.“

Die „Frankf. Ztg.“ erfährt weiter: Sonntag Abend 9 Uhr war der unterste Wagen noch nicht zugänglich. Eine Frau wurde Montag früh 4 Uhr lebend und ein todter Knabe aus den Trümmern geschafft. Ein Mann war unterhalb der Knie eingeklemmt, um ihn zu befreien, ging man an das Demoliren der Reste des Personenwagens dritter Klasse und des Packwagens. Die Arbeit dauerte bis gegen 9 Uhr. Als man sich endlich zur Amputation des noch eingeklemmten Fußes entschloß, starb der Unglückliche, er hatte sieben Stunden gelitten und war inzwischen mit Wein und Kognak erquickt worden. Das Zerstören der Wagen, deren Eisentheile den vorhandenen Instrumenten großen Widerstand leisteten, ging sehr langsam vor sich, man suchte sich deshalb durch Aufräumen des ersten Packwagens einen Weg zu bahnen. Nach 7 Uhr morgens wurden wieder sieben Todte hinausgeschafft, worunter Direktor Bubeck, eine Frau und zwei Knaben des Schneidermeisters Dielmann, der bei dem Unglück seine Frau und drei Knaben verlor. Er selbst war durch einen Vereinsausflug ferngehalten. Dr. Voegtlin starb mit 3 Kindern. Jakob Sutter hat zwei Schenkelbrüche erlitten; man hofft auf seine Wiederherstellung. Der Maschinenführer der ersten Maschine ist todt und liegt noch unter der umgekehrten Lokomotive in der Birs. Der herausgeschleuderte Heizer konnte sich schwimmend retten. Der Führer und der Heizer der zweiten Maschine sind gerettet und mit leichten Kontusionen davongekommen. Vom sonstigen Fahrpersonal sind todt: der Ober-Zugführer Wegner und ein Kondukteur, ferner drei Mann schwer verwundet.

* **Basel,** 16. Juni. Ich sah gestern Abend und heute Morgen noch 8 Todte und einzelne Gliedmaßen aus den Trümmern herausschaffen. Die Todten sind grauenhaft verstümmelt, die Rettungsarbeit war bis gestern sehr mangelhaft. Ein durchgehender Wagen mit I. und II. Klasse, für Paris bestimmt, liegt mit sämmtlichen Passagieren noch im Wasser. Es sollen sich viele Engländer in demselben befinden.

W. B. **Basel**, 16. Juni. Die Regierung hat die Absicht einer gemeinsamen Beerdigung der Opfer der Eisenbahnkatastrophe bei Mönchenstein aufgegeben, da dieselbe mit Rücksicht auf die noch in der Birs liegenden Todten ausgeschlossen ist. Die einzelnen Beerdigungen der Leichen werden morgen beginnen. Dagegen hat die Regierung eine allgemeine Leichenfeier auf nächsten Sonntag, Abends 7 Uhr, angeordnet.

W. B. **Basel**, 16. Juni. Bis heute Nachmittags 3 Uhr sind 60 Leichen agnoscirt, fünf blieben unerkannt. Dieselben werden photographirt und morgen vorläufig auf dem Kirchhofe von Mönchenstein beigesetzt werden. Unter den Todten befindet sich ein Fräulein Amalie Sturmfels aus Berlin. Wie amtlich konstatirt wird, führte der Zug zwei Lokomotiven, einen Packwagen, einen Postwagen und zehn Personenwaggons. Die beiden Lokomotiven, der Packwagen und vier Personenwaggons sind aufeinander in den Fluß gestürzt, ein Wagen zweiter Klasse liegt zusammengedrückt auf dem Boden des Birsbettes. In demselben befinden sich höchst wahrscheinlich Fremde. Auf dem Grunde der Birs vermuthet man noch viele Opfer. Um die Räumungsarbeiten zu beschleunigen und die Leichen aus dem Trümmerfelde emporzuheben, ist auf dem Brückenkopf ein Krahn aufgefahren worden. Der im Steigen begriffene Fluß erschwert die Arbeiten, welche mit großer Anstrengung ausgeführt werden. Abordnungen der Regierungen von Basel-Land und Basel-Stadt, sowie die Bundesräthe Frey und Welti besuchten die Unglücksstätte. Die Professoren Kroenlein (Zürich) und Kraske (Freiburg-Baden) haben ihre Hilfe angeboten, welche jedoch mit Dank abgelehnt wurde, da ärztliche Hilfe in ausreichendem Maße zur Verfügung steht.

Arbeiterbewegung.

* **Paris**, 16. Juni. Die Versammlung der Schuhwaaren-Fabrikanten beschloß die Gründung eines Verbandes zum Widerstande gegen die Berufsgenossenschaft ihrer Arbeiter. Andere Unternehmergruppen schicken sich an, dieses Beispiel nachzuahmen.

* **London,** 16. Juni. Eine große Anzahl der ausständischen Waschfrauen des Kirchspiels Marylebone warf die Fenster mehrerer der größten Waschanstalten ein. In der Vorstadt Kilburn wurde die Polizei heute Nachmittag, als sie einschreiten wollte, mit Johlen und Lärmen empfangen. Darauf zogen die Streikenden nach Keusal-Green, wo sich viele Waschanstalten befinden. Die Waschfrauen von Fulham, Hammersmith und anderen westlichen Vorstädten sind ebenfalls ausständig.

* **London**, 16. Juni. Aus Cardiff wird dem „Reuter'schen Bureau“ gemeldet, daß die Blechindustrie in Süd-Wales, bei welcher ungefähr 26,000 Arbeiter beschäftigt sind, die weitere Fabrikation im Monat Juli, selbst vielleicht für noch längere Zeit einstellen werde. Die Veranlassung zu diesem Entschlusse soll in der seitens der Fabriken betriebenen Ueberproduktion zu suchen sein, um noch vor dem Inkrafttreten der Mac-Kinley-Bill möglichst viel Fabrikat auf den amerikanischen Markt zu werfen.

Vermischtes.

* Zu der **Räubergeschichte** von **Tscherkeßköi** ist jetzt nachträglich noch eine kleine Episode mitgetheilt worden, welche die schon in den früheren Berichten hervorgehobene Eitelkeit der Räuber illustrirt. Der Hauptmann Athanas hat nämlich dem zur Abhebung des Lösegeldes nach Kirkilissa entsandten Maschinisten Freudiger den Auftrag ertheilt, von dort .... einen **Photographen** mitzubringen, welcher ein Gruppenbild von der Räuberbande aufnehmen sollte; Athanas ließ dem „Sonnenmaler“ die Summe von fünfzig Gold-Lire (das sind 1600 Mark) für seine Bemühung zusichern. Herr Freudiger fand indeß keinen Photographen bereit, der den Marsch ins Gebirge mitzumachen gewillt war, und brachte den Bescheid zurück, daß Niemand den Auftrag ausführen wollte, selbst wenn das doppelte Honorar geboten wäre.

* **Berlin,** 16. Juni. Graf **Kleist** vom **Loß entmündigt.** Das Königliche Amtsgericht I Abtheilung 49 veröffentlicht folgende Bekanntmachung: „Der Lieutenant a. D. Bogislav Adolf Leopold Boris Graf Kleist vom Loß hierselbst, Askanischer Platz Nr. 1, zur Zeit im Strafgefängniß zu Plötzensee, ist durch Beschluß des obengenannten Gerichts vom heutigen Tage für einen Verschwender erklärt und demgemäß entmündigt worden. Berlin, den 16. Juni 1891.“ — Im **Belle-Alliance-Theater** hierselbst hat am Montag Nachmittag eine Gasexplosion stattgefunden, durch welche ein Arbeiter getödtet wurde. Die Vorstellung wurde ausgesetzt.

* **Komorn,** 16. Juni. Die Waag ist stark gestiegen; Tausende Joch Wiesen sind überschwemmt, so daß die Heuernte in der ganzen Gegend zum größten Theile vernichtet ist.

* **Verona**, 16. Juni. Die Erderschütterungen dauern fort, sie hängen offenbar mit dem Umstande zusammen, daß die Kratergänge des Vesuvs und des Aetna theilweise verstopft sind.

Briefkasten der Redaktion.

Herrn B. hier. Die Notiz hätte früher eingereicht werden müssen, wenn dieselbe noch in der Dienstag-Nummer stehen sollte. — Herrn J. P. Wir haben den Vorfall wohl erfahren, doch sahen wir von einer Publizirung ab.

Telegramme.

Basel, 17. Juni. Nach der „Baseler Nationalzeitung“ erhielt Professor Socin aus dem Kabinet der deutschen Kaiserin ein Telegramm, daß sie für Nachrichten über das Befinden der bei dem Eisenbahnunglück Verwundeten, deren die Kaiserin mit wärmster Theilnahme gedenke, verbunden sein würde. Socin gab jede Auskunft und theilte gleichzeitig mit, daß im hiesigen Hospital sieben Reichsangehörige liegen.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 17. Juni, 2 Uhr 30 Min. Nachm.

Börse: Ermäßigt. Cours vom	16.6	17.6.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	95.60	95,75
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	95,70	95,70
Oesterreichische Goldrente	96,40	96,40
4 pCt. Ungarische Goldrente	91,60	91,50
Russische Banknoten	240,50	239,75
Oesterreichische Banknoten	173,80	173,90
Deutsche Reichsanleihe	106,—	105,80
4 pCt. preußische Consols	105,50	105,50
4pCt. Rumänier	86,20	86,20
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	111,90	111,70

Produkten-Börse.

Cours vom	16.6.	17.6.
Weizen Juni	234,—	234,50
Sept.-Okt.	200,50	201,—
Roggen anziehend.		
Juni	212,—	213,50
Sept.-Okt.	192,70	194,—
Petroleum loco	22,80	22,80
Rüböl Juni	59,80	59,90
Sept.-Okt.	59,70	59,70
Spiritus 70er Juni-Juli	49,60	49,50

Königsberg, 17. Juni. (Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- und Spiritus-Commissions-Geschäft.)

Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß.

Tendenz: Unverändert.

Zufuhr: —,— Liter.

Loco contingentirt	72,25 ℳ	Brief.
Loco nicht contingentirt	52,25 „	„
„ „ „	51,25 „	Geld.
Juni nicht contingentirt	51,75 „	Brief.

Danzig, 16. Juni.

Weizen: loco ruhig, 200 Tonnen. Für bunt und hellfarbig inl. — ℳ, hellbunt inländisch 131—134 ℳ., hochbunt inländisch — ℳ, Termin Juni-Juli 126pfd. zum Transit 183,50, per Sept.-Okt. 126pfd. zum Transit 165,50 ℳ

Roggen: loco niedr., inländ. — ℳ., russisch und polnisch zum Transit 155—157 ℳ, per Juni 120pfd. zum Transit 158 ℳ, per Sept.-Oktbr. 120pfd. zum Transit 144,00 ℳ

Gerste: große loco inl. — ℳ
„ kleine loco inl. — ℳ
Hafer: loco inländisch — ℳ
Erbsen: loco inländisch — ℳ

Zuckerbericht.

Magdeburg, 16. Juni. Kornzucker exkl. von 92 pCt. Rendement 17,80. Kornzucker exkl. 88 pCt. Rendement 17,05. Kornzucker exkl. 75 pCt. Rendement 14,60. — Unverändert. — Gemahlene Raffinade mit Faß 28,25. Melis I mit Faß 26,50. Ruhig.

Gelegenheitskauf!

Unsere noch vorhandenen **Bestände in Sommer-Neuheiten:**

Kleiderstoffe jeder Art und **Besätze,**

Jaquettes und **Umhänge**

haben wir ganz **bedeutend** im Preise **herabgesetzt.**

Im **Ausverkauf** empfehlen wir:

Kattune und **Waschstoffe**

gute Qualitäten und neue Muster

durchgehends 50 Pfg. pro Meter.

Pohl & Koblenz Nachf.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Agnes Kanitzki-Elsenthal mit dem Postpraktikanten Sensfuß-Tilsit.

Geboren: Gymnasiallehrer Dr. Neiter-Braunsberg, S. Ditzel-Danzig, T. Otto Winkelmann-Gr. Schönbaum, S. Rudolph Schreiber-Widminnen, S.

Gestorben: Frau Johanna Wenk-Tilsit, 60 J. Gutsbesitzer Bernhard Adolf Adeberg-Lindendorf, 67 J. Kaufm. Herm. Otto Finger-Marienwerder, 43 J. Kaufmann Robert Kiewitt-Marienfelde, 50 J. Johannes Rohde-Subkau, 20 J. Mehlhändler Alex Lebrecht-Dirschau, 39 J. Kaiserl. Königl. Contre-Admiral a. D. Hans Kuhn-Berlin. verw. Frau Steuer-Inspector Mathilde Endom-Königsberg. Paul von Knobloch-Lötzen, 33 J.

Elbinger Standes-Amt.

Vom 17. Juni 1891.

Geburten: Töpfer Johannes Wermter, T. — Schieferdeckermeister Adolf Werschkull, T. — Holzkorkenmacher Ludwig Kielmann, S. — Fabrikarbeiter Julius Dangel, T. — Fabrikarbeiter Hermann Peters, T.

Aufgebote: Post-Assistent Hermann Student-Dt. Eylau mit Anna Keil-Elb. — Fabrikarbeiter Friedrich Wilhelm Grozau-Elb. mit Heinr. Louise Schäfer-Lohberg.

Eheschließungen: Schlosser Adolf Behrendt-Elb. mit Eigenthümerwittwe Lukas, Auguste, geb. Huwald-Elb.

Sterbefälle: Arbeiter August Stornowski, 64 J.

Das zweite Zigeunerconcert

findet heute, Mittwoch, im

„Gewerbehaus"

statt.

Anfang 8 Uhr.

Bellevue.

Morgen, Donnerstag:

3. Großes Zigeunerconcert

Anfang 5 Uhr.

Sonntag, d. 21. Juni,

Nachm. 4 Uhr:

Vocal- u. Instrumental-Concert in Weingrundforst

unter Mitwirkung der **Liedertafel** und der **Stadtkapelle.**

3 Billets für 1 Mark und Programm nebst Text à 10 Pf. sind bei Herren **Maurizio & Co.** zu haben.

Kassenpreis 50 Pf. pro Person, Kinder 10 Pf.

R. Schoeneck.

Lotterie

der

Gewerbl. Ausstellung.

Noch nicht abgeholte Gewinne sind fortan nur noch **durch Vermittlung des Herrn Buchhändler Meissner** zu beziehen.

Der Lotterie-Ausschuß.

Waggonfabrik ist von der Vieh-Ausstellung übrig gebliebenes gutes **Heu** billig zu verkaufen.

Bekanntmachung.

Die städtische Schwimmanstalt wird am

Donnerstag, den 18. d. M., Morgens um 7 Uhr,

eröffnet. Anmeldungen zum Abonnement sind im Rathhause, Kassenlokal rechts, beim Kassen-Assistenten Herrn **Schwarz** während der Dienststunden anzubringen. Ueber die Anmeldung wird gegen Bezahlung der Abonnementssätze eine auf den Namen des Inhabers lautende Karte ausgehändigt, auch werden im Kassenlokal, sowie bei Frau **Philipp,** Fischer-Vorberg 11, Herrn **Peiler,** Ritterstraße 1,

„ **Plohmann,** Wasserstr. 63/4,

„ **Potrafki,** Aeußern Marienburgerdamm 7b,

„ **Kretschmann,** Wasserstraße 68,

Bademarken verkauft.

Die Abonnementssätze betragen:

a. für Anfänger 6 Mark,

b. für Anfänger, die bereits einen Kursus durchgemacht haben, 4 Mk. 50 Pf.,

c. für ausgebildete Schwimmer 3 Mk. Theilabonnements sind ausgeschlossen. Für ein Badebillet mit Berechtigung auf Verabfolgung der Badewäsche ist 20 Pf. und für ein Billet ohne Badewäsche ist 10 Pf. zu zahlen.

Der auf der Anstalt stationirte Aufseher ist angewiesen, den Eintritt in die Anstalt nur gegen Ablieferung der Badebillets resp. Vorzeigung der Abonnementskarten zu gestatten.

In der Badeanstalt werden Billets nicht verabfolgt. Das Mitbringen von Hunden ist nicht gestattet.

Elbing, den 17. Juni 1891.

Der Magistrat.

Danksagung.

Vor 3 Jahren hatte ich das Unglück durch eine Nähmaschine, welche mir aufs Bein fiel, eine große Wunde am Schienbeine zu bekommen, welche 7 Wochen lang von zwei tüchtigen Aerzten behandelt wurde.

Trotzdem die Herren sich die größte Mühe gaben, eine Besserung zu erzielen, wurde es doch immer schlimmer. Die Wunde eiterte schrecklich.

In meiner Verzweiflung wandte ich mich nun an den **homöopathischen praktischen Arzt Herrn Dr. med. Volbeding in Düsseldorf** und dieser Herr kurirte mich in 2 Wochen, ohne jede Operation vollständig.

Ich empfehle diesen Arzt allen Leidenden aufs Beste.

Düsseldorf, Stephanienstraße 2.

gez. **Christine Schulze.**

Inserate

für

Schlesien und Posen

(mit sechs Millionen Einwohnern)

erzielen den

wirksamsten Erfolg

im

Breslauer General-Anzeiger.

Insertionsorgan allerersten Ranges. Tägliche (beurkundete) Auflage über

45,000 Exemplare

davon ca. 13,000 Postabonnenten postamtlich bestätigt.

Weitaus verbreitetstes und gelesenstes Familienblatt und in allen Bevölkerungsschichten beider großen Provinzen eingebürgert.

Insertionspreis 25 Pf. die Zeile. Bei Wiederholungen Rabatt.

Börsen-Speculation

mit beschränktem Risico.

Prämien-Geschäfte sind die sicherste und solideste Speculation, da der Verlust stets auf den geringen Einsatz beschränkt, der Gewinn dagegen unbegrenzt ist.

Prospecte und Börsenberichte sendet auf Verlangen gratis und franco

Eduard Perl, Bankgeschäft,

Berlin C., Kaiser Wilhelm-Str. 4.

Arbeiterschutz.

Von der gesammten Presse als unentbehrlich bezeichnet für jeden Industriebetrieb; Behörden, Vereinen, Genossenschaften, Handwerkern, Arbeitern von hohen Behörden empfohlen:

Nachschlagebuch der Arbeiterschutzgesetzgebung

des Deutschen Reiches von Ernst Theinert-Mickley und Friedrich Steißler. Es behandelt **Gewerbeordnung, Krankenversicherungs-, Unfallversicherungs-, Reichsinvaliden- und Altersversicherungs-,** sowie **Hülfskassen-Gesetz.** Preis 1 Mark, Porto 10 Pf.

Scheidig's Unfallbrille, allein prämiirt auf der Berliner Hygiene-Ausstellung, zum Schutz für Glas-, Stein-, Metall-, Feuerarbeiter u. s. w. à 1.25 M., Porto 20 Pf., bei Abnahme von mehreren Porto 50 Pf.

„Kosmos", Berlin C. 19, Spittelmarkt 8 u. 9, gegründet 1883.

Die reichhaltigste aller Moden-Zeitungen



ist die **Illustrirte Frauen-Zeitung.** Dieselbe bringt in jährlich 24 Doppelheften 24 Moden- und Unterhaltungs-Nummern mit Beiblättern, in reizvollen farbigen Umschlägen. Die Moden-Nummern sind der „Modenwelt" gleich, welche mit ihrem Inhalte von jährlich über 2000 Abbildungen sammt Text weitaus mehr bietet, als irgend ein anderes Modenblatt. Jährlich 14 Beilagen geben an Schnittmustern zur Selbstanfertigung der Garderobe für Damen und Kinder wie der Leibwäsche überhaupt genügend für den ausgedehntesten Bedarf. Der Unterhaltungstheil bringt außer Novellen, einem vielseitigen Feuilleton und Briefen über das gesellschaftliche Leben in den Großstädten und Bädern regelmäßige Mittheilungen aus der Frauenwelt, Kunstgewerbliches, „Fürs Haus", Gärtnerei und Briefmappe, sodann viele künstlerisch ausgeführte Illustrationen und an Moden u. Handarbeiten Folgendes: jährlich über 75 Artikel mit über 300 Abbildungen, 12 große farbige Modenbilder, 8 farbige Musterblätter für künstlerische Handarbeiten und 8 Extrablätter mit vielen Illustrationen, so daß die Zahl der letzteren an 3000 jährlich hinanreicht. Kein anderes illustrirtes Blatt überhaupt, innerhalb oder außerhalb Deutschlands, kann nur entfernt diese Zahl aufweisen; dabei beträgt der vierteljährliche Abonnementspreis nur 2 M. 50 Pf. Einzelne Hefte kosten 50 Pf. resp. 30 Kr. — Die „Große Ausgabe mit allen Kupfern" bringt außerdem jährl. noch 36 große farbige Modenbilder, also jährl. 64 besondere Beigaben, und kostet vierteljährlich 4 M. 25 Pf. (in Oesterreich-Ungarn nach Cours).

Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probehefte gegen 50 Pf. (30 Kr.) in Briefm. franco durch die Expedition, Berlin W, Potsdamer Straße 38, Wien I, Operngasse 3.

Von höchster Wichtigkeit für die

Augen Jedermanns.

Das ächte Dr. White's Augenwasser, welches seit 1822 in verschiedenen Erdtheilen so beliebt geworden ist, hat zu mehrfachen Nachahmungen und Täuschungen Veranlassung gegeben, wogegen man sich aber schützen kann, wenn man beim Ankaufe desselben nur das ächte **Dr. White's Augenwasser à 1 M.** von **Traugott Ehrhardt in Oelze in Thür.** und **kein Anderes** verlangt, denn nur dieses allein ist das **wirklich echte.** Dasselbe kommt in Handel in **länglich vierkantigen Glasflaschen** mit **gebrochenen Ecken,** erhabener Glasschrift der Worte **Dr. White's Augenwasser** von **Traugott Ehrhardt, gelbem Etiquett, Kupfer-Bronce-Schrift,** welches meine Firma: **Traugott Ehrhardt in Oelze** trägt, mit nebenstehendem **Wappen** als **Schutzmarke** (Facsimile) in der beigegebenen Broschüre versehen und mit dem **Siegel dieser Schutzmarke** verschlossen ist.

Schutzmarke.

Vor Nachahmung wird gewarnt.

Das Buch über diese Heilmethode wird gratis gegen 10 Pf. Francatur versandt durch

Leon Saunier's Buchh. in Elbing.

Haltbare Biscuits

aus der Fabrik von

Gebr. Stollwerck in Köln.

Wohlschmeckend zu Wein, Kaffee, Thee, Chocolade, Cacao u. Limonade.

Die beliebtesten Sorten sind in den meisten feineren Kolonialwaaren- und Delikatessen-Geschäften, sowie Conditoreien zu haben.

Besonders empfehlenswerth:

Germania-Biscuit, sehr schmackhaft als Dessert.

Kinder-Biscuit leicht verdaulich und nahrhaft selbst für Kinder von drei Monaten ab.

Verpackt in 1 u. 2 Pfd.-Büchsen, sowie ausgewogen.

Der Eisenbahn-Fahrplan

Sommerausgabe 1891,

ist zu haben **pro Exemplar 5 Pf., mit Postanschlüssen 10 Pf.** in der **Exped. der „Altpr. Ztg."**

Ein nußb. Sophatisch, 1 gr. Bild, 2 gr. Gummibäume, hübsche Pudel billig zu verkaufen

Spieringstraße 7, unten rechts.

Große Geld-Lotterie

Frankfurt a. M.

Hauptgewinne:

100000 Mark

insgesammt **4170** Geldgewinne.	**50000 Mark** **20000 Mark** **10000 Mark** u. s. w., u. s. w.

Auszahlung in Baar ohne Abzug.

Loose à 5 M. Porto u. Liste 20 Pf. extra, versendet

F. A. Schrader, Hannover, Große Packhofstraße 29.

Die Modenwelt.

Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten.



Jährlich 24 Nummern mit 250 Schnittmustern.

Preis vierteljährlich Mk. 1.25 = 75 Kr.

Enthält jährlich über 2000 Abbildungen von Toilette, Wäsche, Handarbeiten, 14 Beilagen mit 250 Schnittmustern und 250 Vorzeichnungen. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Postanstalten (Ztgs.-Katalog Nr. 3845). Probenummern gratis u. franco bei der Expedition Berlin W, 35. — Wien I, Operngasse 3.

Dr. Spranger'sche Heilsalbe

heilt gründl. veraltete **Beinschäden, knochenfraßartige Wunden, böse Finger, erfror. Glieder, Wurm** etc. Zieht jedes Geschwür ohne zu schneiden **schmerzlos** auf. Bei **Husten, Halsschmerz, Quetschung sofort Linder.** Näheres die Gebrauchsanw. Zu haben in den Apotheken à Schachtel 50 Pf.

Couverts,

hell- und dunkelgrau, rehbraun Hanf, grau Manila und melirt grün

traf ein großer Posten ein.

Liefere diese

mit Firmendruck

1000 v. 2,50–4,50 M.

gut gummirt und in sauberer Ausführung schnellstens.

H. Gaartz'

Buch- und Kunstdruckerei.

---

1 Hobel und 1 Schneidebank sowie 1 Handwagen sof. zu verkaufen. **Sonnenstraße 30.**

Von heute ab:

Kümmel-Käse

à Stück 10 Pf.

in den Läden und Wagen.

H. Schröter,

Molkerei.



H. Götz & Co., Waffenfabrikanten **Berlin,** Seydelstr. 20.

Centralfeuer-Doppelflinten la im Schuss v. M. 34 an.

Jagdcarabiner f. Schrotu. Kugel M. 23.50

Teschins, Gewehrform, von M. 6.50 an.

Luftgewehre (zu Geschenk geeignet) für Bolzen u. Kugeln, für Knaben M. 11, grösser u. stärker M. 20 u. 25.

Büchsflinten, Scheibenbüchsen, Revolver etc. 3 jähr. Garantie. Umtausch bereitwilligst. Nachnahme oder Voranszahlung. Illust. Preisbücher gratis u. franco.

Telegramm-Adresse: Waffengötz, Berlin. — Fernsprecher Amt 6 Nr. 1651.

Abonniren Sie sich auf das



Preis pro Heft 50 Pfg.

Alle 14 Tage ein Heft 7 bis 8 Bogen starkes Heft mit **3 bis 4 besonderen Kunstblättern.**

Inhalt: **Romane**

Novellen

Erzählungen

Humoresken

interessante und belehrende Aufsätze über Schönes und Wissenswerthes aus allen Gebieten.

Probehefte zur Ansicht frei ins Haus!

Abonnements bei allen Buchhandlungen u. Postanst.

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der **Selbstbefleckung** (Onanie) und **geheimen Ausschweifungen** ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

80 Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den **schrecklichen Folgen** dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen **retten jährlich Tausende vom sichern Tode.** Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34,** sowie durch jede Buchhandlung.

Klempner

finden Beschäftigung bei

H. Henning.

Ein Mennonit, Buchhändler, gute Erscheinung, aus der Provinz Sachsen, in guten Verhältnissen lebend, wünscht sich mit einer Dame gleichen Glaubens mit etwas Vermögen

zu verheirathen.

Strengste Discretion Ehrensache. Anonym ausgeschlossen. Offerten unter **L. R. 139** in der Exped. d. Ztg. erb.

Ein zu einem Obst-, Töpfer-, Seiler- etc. Waaren-Verkaufs-Geschäft sich sehr eignender, geräumiger, trockner

Keller

Lange Hinterstraße Nr. 20 billig zu vermiethen. Näheres Neust. Wallstraße Nr. 12, 1 Tr.

Makulatur

(ganze Bogen)

ist wieder zu haben in der **Exped. der „Altpr. Ztg."**

Barometerstand.

Elbing, 17. Juni, Nachmitt. 3 Uhr.

	16. Juni	17. Juni
29		
Sehr trocken		
Beständig 9		
Schön Wetter 6		
Veränderlich 3		
28		
Regen u. Wind 9		
Viel Regen 6		
Sturm 3		
27		

Wind: NO. 13½ Gr. Wärme.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung".

Nr. 139. **Elbing, den 18. Juni.** **1891.**

Spätes Glück.

Roman von Friedrich Meister.

3) Nachdruck verboten.

III.

Hektor Orlovius war nach Stockholm zurückgekehrt, woselbst sein alter Freund Gustav Lindström ihn mit offenen Armen empfing.

Ein Vierteljahr lang weihte derselbe ihn in der Redaktion seines Vaters in die Pflichten und Obliegenheiten eines Spezialkorrespondenten ein.

Im Sudan war der Krieg ausgebrochen, und die große Lindström'sche Zeitung war es ihrem Ansehen schuldig, einen Berichterstatter auf den Kriegsschauplatz zu senden.

Man fand für diesen Posten keine geeignetere Persönlichkeit, als den kenntnißreichen, sprachkundigen und energischen jungen Orlovius; derselbe machte sich demzufolge auf den Weg nach Aegypten, woselbst er bis nach der Evakuation des Sudans seitens der englischen Truppen verblieb, während seine Korrespondenzen in der Lindström'schen Zeitung das allgemeinste Aufsehen erregten.

Im Einverständniß mit der Redaktion trat er die Rückreise in gemächlichen Etappen durch die Balkan-Halbinsel an, um von hier aus die Zeitung mit Reisebriefen aus der Türkei, aus Bulgarien, Rumänien und Serbien zu versehen.

Infolge der offenherzigen und rückhaltlosen Beurtheilung, die er einer Reihe hochstehender Persönlichkeiten in seinen Kriegsberichten hatte zu Theil werden lassen, zog er es vor, die Reise durch das Gebiet des Beherrschers der Gläubigen unter einem angenommenen Namen zu machen; wir müssen uns vorläufig daran gewöhnen, unseren Helden Gerald Brand zu nennen, um auch unsererseits das Inkognito desselben gebührend zu wahren.

Auf der Fahrt durch Rumelien hatte er die Bekanntschaft eines Professors der Universität zu Christiania gemacht, welcher die Welt auf der Suche nach antiken Handschriften durchstreifte; der gelehrte Herr nannte sich Dr. Maak, und da derselbe als Gast im Hause des russischen Konsuls zu Philippopel, des Herrn von Reimar aus Riga, Aufnahme gefunden hatte, so wurde auch unser Freund in diese Familie eingeführt, die es sich dann nicht nehmen ließ, ihre Gastfreundschaft ebenfalls auf den interessanten Kriegskorrespondenten zu erstrecken, der soeben aus dem Lande des heiligen Nil, der Pyramiden und der Wüsten kam, der so prächtig zu erzählen wußte und dabei an Liebenswürdigkeit seines Gleichen suchte — wenigstens in Philippopel.

Die Familie des Herrn von Reimar bestand aus zwei Damen: seiner Schwester Eleonore und seiner Nichte Valeska.

Man hätte die Damen für Schwestern halten können; beide waren von seltener distinguirter Schönheit, von vornehmsten Manieren, dabei aber frei von jeglicher Anmaßung und Ziererei.

Eleonore befand sich in jenem Altersstadium, wo eine Frau ihrem Aeußeren nach ebensowohl achtundzwanzig wie achtunddreißig Jahre zählen kann; ihre Schönheit aber ließ keinen Zweifel zu, obgleich es schien, als habe eine Fee ihr einen Talisman verliehen, vermöge dessen sie ihre Reize nach Belieben anlegen und wieder abthun könne.

Zu Zeiten erglühten ihre Wangen in frischester Jugendblüthe; dann glänzten auch ihre blauen Augen wie die azurne Fluth des ägäischen Meeres unter der Mittagssonne, ihr Haar wurde zu einer üppigen Masse gesponnenen Goldes, ihre Glieder füllten sich mit elastischer Kraft und ihre schmalen Füße schienen kaum den Boden zu berühren, während sie graziös dahinschwebte.

In solchen Momenten, die sich aber leider nicht allzu häufig einstellten, war sie die Seele, der belebende Mittelpunkt des ganzen Hauses.

Heute befand sich Fräulein von Reimar in ihrer weniger günstigen Verfassung. Sie war bleich und schmachtend, wie eine welke Lilie; ihre Wangen hatten alle Farbe, ihre Augen allen Schein verloren; sogar ihr prächtiges blondes Haar erschien todt und glanzlos; ihr Schritt war müde und ihr ganzes Wesen trug den Stempel der Erschöpfung und eines tief im Innern getragenen Wehs.

Dieser schnelle, unerklärliche Wechsel in ihrer außeren Erscheinung wie auch in ihrer Stimmung und gesammten Disposition umgab das Fräulein von Reimar mit einer Art von Geheimniß.

An ihrer Nichte, dem Fräulein Valeska, war jedoch ganz und gar nichts Geheimnißvolles.

Dieselbe mochte ungefähr einundzwanzig Jahre alt sein, und ein Mädchen von exquisiterer Schönheit war auf der ganzen Balkanhalbinsel nicht zu finden. Ihre Gestalt war groß und von statuenhafter Vollkommenheit; dunkles, fast schwarzes Haar umgab ihren edelgeformten Kopf und fiel in krauser Fülle über die breite Stirn; ihre stahlgrauen Augen blickten bald weich und jungfräulich schüchtern, bald blitzten sie auf in energischem Feuer. Ihr Mund, vielleicht ein wenig groß, war entzückend geformt, und wenn er lächelte, dann zeigten sich so wunderbar schöne Zähne, daß Hektor durch einen solchen Anblick sein ganzes Herz alarmirt fühlte, wie er sich selber gestehen mußte. Sie hatte ein glückliches Temperament, einen offenen frischen Sinn und ein kindlich unschuldiges Gemüth. Welt und Zukunft lagen im hellsten Sonnenschein vor ihren lachenden Blicken.

Hektor fühlte sich unwiderstehlich von ihr angezogen.

Es war ein schöner Abend.

Der Konsul saß mit seinen Damen und seinen Gästen an der auf der Veranda stehenden Tafel, auf welcher noch immer das Dessert der Mahlzeit stand.

Zierliche Säulen und Bogen in byzantinischem Stil trennten die offene Halle von dem daranstoßenden weiten Gemach, dessen kosmopolitische Ausstattung durch kostbare europäische Möbel und Luxusgegenstände hinreichend modernisirt wurde. Man sah hier türkische Divans, Vorhänge und Teppiche, amerikanische Schaukelstühle und Pariser Bücherregale; einen Bechsteinschen Flügel, Florentiner Mosaiken und eine Harfe; Bücher in verschiedenen Sprachen, eine Fülle von Musikalien; Photographien europäischer Berühmtheiten und sogar Oelgemälde, die dem Klima erfolgreich Widerstand leisteten. Kunstwerke weiblicher Nadelfertigkeit lagen allenthalben auf Sesseln und Divans und verliehen dem Ganzen einen anheimelnden Charakter. Das niedere, breite Bogenfenster ging auf einen Garten hinaus, der eine Ueberfülle von grünem Laub aufwies und in dessen Mittelpunkt ein kleiner Springbrunnen in den letzten Strahlen der scheidenden Sonne glitzerte und glühte. Durch das Gartenthor blickte man hinaus in die langgestreckten Wein-, Feigen- und Olivenplantagen, die in der vollen Pracht ihres verschiedenartig getönten Baumschlags prangten.

Das Gezwitscher der Vögel, das Zirpen der Cikaden mischte sich schläfrig mit dem Geläute der Schafglocken und dem Gemurmel des nahen Flusses, der zwischen dem Garten und den Plantagen vorüberglitt.

Im Hintergrunde thürmten sich in violettem Blau die vielgipfeligen Gebirgszüge des Balkan zum Firmament empor.

Der Konsul hatte der ansteckenden Schläfrigkeit der lauen Sommerabendluft nachgegeben und war, die Zigarre im Munde, friedlich eingenickt.

Dr. Maak, der sich nicht so leicht überwunden geben wollte, wehrte sich noch eine Zeit lang mannhaft gegen die schmeichelnden Angriffe des Schlummergottes, indem er einen gelehrten Vortrag über das Manuskript der Ulfilasbibel vom Stapel ließ; allein es half ihm nichts, auch er mußte endlich die Waffen strecken.

Hektor, dem wir nun aber seinen angenommenen Namen „Gerald" nicht länger vorenthalten wollen, las nunmehr den Damen einige Gedichte vor, zu denen ihn einige Momente seiner Nilfahrt begeistert hatten.

Da der Leser jedenfalls weniger Interesse für die poetischen Leistungen Geralds empfinden dürfte, als die beiden Damen an den Tag legten, so wollen wir dieselben „als gelesen betrachten" und weiter nicht erwähnen; bemerkt sei nur noch, daß er mit außerordentlich wohltönender Stimme las, wodurch die Verse besser klangen, als sie wirklich waren.

„Wie großartig!" rief Valeska, als er geendet hatte. „Was für herrliche Empfindungen und was für prächtige Reime! Ist das wirklich Ihre eigene Schöpfung, Herr Brand?"

„Nicht doch," antwortete er. „Ich wollte sie wär's. Die Geschichte ist altägyptisch — sie war das Material, das Gold; ich habe nur ein wenig daran herumgeformt und ciselirt. Aegypten ist ein klassisches Land, seine Vergangenheit athmet noch immer in seiner Poesie."

Fräulein von Reimar schaute den jungen Mann unverwandt und in Sinnen verloren an, als ob seine Stimme und sein Wesen alte Erinnerungen in ihr wachriefen.

„Sagten Sie nicht Herr — Herr —"

„Brand ist mein Name, gnädigstes Fräulein."

„Ganz recht. Sagten Sie nicht, Herr Brand, daß Sie in Livland bekannt seien?"

„Jawohl. Meine Eltern waren geborene Livländer, nach ihrem Tode, der in Rußland erfolgte, wurde ich nach Schweden verschlagen. Später habe ich Livland vorübergehend noch einmal besucht."

„So . . ." sagte das Fräulein nachdenklich. „Aber da kommt der Kaffee. Nein," fuhr sie, mit sich selber redend, fort, „es ist ja ganz unmöglich. Und doch, seine Augen und seine Stimme erinnern mich so lebhaft an . . . doch ich bin närrisch, mich solchen Gedanken zu überlassen! . . . . Valeska, Liebchen, wecke den Onkel, der Kaffee wird sonst kalt. Und Sie, Herr Brand, geben wohl dem Professor einen kleinen Wink."

Valeska hüpfte um den Tisch und weckte den Konsul mit einem herzhaften Kuß.

„Das war klassisch, Herr Brand, wirklich klassisch!" rief der würdige Herr mit schlaftrunken stammelnder Zunge. „Erinnert mich an Schiller, an das Lied von der Glocke — Sie wissen schon."

Die Damen lachten fröhlich auf.

Der Professor war weniger zärtlich ermuntert worden.

„Schwer leserliche Handschriften," murmelte er, noch immer abwesend, „sind zuweilen leichter zu entziffern, wenn man sie in einen stumpfen Winkel zur Sehlinie bringt —"

Das Anbieten einer Tasse Kaffee unterbrach und ermunterte ihn.

„Ich danke, Fräulein Eleonore," sagte er, seine Gedanken sammelnd. „Wissen Sie, meine Herrschaften, ich habe soeben von Räubern geträumt, denen man ab und zu in diesem gesegneten Lande begegnen soll. Ich weiß nicht, warum man von denselben immer so viel Aufhebens macht. Daheim, in unserer zivilisirten, christlichen Heimath, ist jeder dritte Mensch, den man auf der Straße antrifft, ein Räuber, wenn auch nur ein versteckter. Einer trachtet nach dem Hab und Gut des andern und sucht dasselbe an sich zu bringen. Und die ärgsten Räuber sind die Regierungen. Man muß nur offene Augen haben."

„Sie wollen doch nicht etwa behaupten, Herr Professor, daß diejenigen, die uns daheim rechtmäßig besteuern, mit den Buschkleppern dort in den Schluchten des Balkans auf eine Stufe zu stellen wären?" warf Gerald ein.

„Nicht doch," sagte der Professor. „Die Herren im Balkan sind ehrliche Räuber, die nehmen's nur von denen, die da haben. Bei uns zu Hause wird aber auch der Aermste geschunden und geplündert."

„Die Sache hat doch wohl noch eine andere Seite," meinte der Konsul.

„Keineswegs!" entgegnete der andere eifrig. „Unsere Regierungen sind eine Schmach für die moderne Welt!"

„Schlechter noch, als die der Hohen Pforte?" lächelte Gerald.

„Tausendmal schlechter!"

„Hören Sie, Maak," sagte der Konsul, „ich rathe Ihnen ernstlich, ihren Unsinn für sich zu behalten. Auf alte Handschriften mögen Sie sich verstehen, wie es aber sonst in der Welt zugeht, davon haben Sie keine Ahnung, wie's scheint. Von unseren Zuständen hier im Lande wissen Sie ganz und gar nichts. Ich habe hier in einem einzigen Monat mehr Korruption, mehr Räuberei und mehr allgemeine Schlechtigkeit kennen gelernt, als sich daheim in einer ganzen Lebenszeit zutragen könnte."

„Das glaube ich gern," bemerkte Gerald. „Diese Balkanräuber, die Herr Dr. Maak erwähnte, sind zumeist Christen, dem Namen nach wenigstens; ihr Beruf aber ist, ihre Mitchristen jeglicher Nationalität anzufallen und auszuplündern und die Beute dann mit ihrer Obrigkeit, dem Türken, zu theilen."

„Sollte es wirklich möglich sein, daß diese schrecklichen Menschen Christen sind, wie wir?" sagte Fräulein von Reimar.

„Nicht nur Christen, gnädiges Fräulein," entgegnete Gerald, „sondern gar häufig Leute von Bildung. Einige der Hallunken haben sogar studiert, in Athen zum Beispiel, andere haben Reisen nach dem westlichen Europa gemacht und sprechen fließend Deutsch, Englisch und Französisch."

„Sie setzen mich in Erstaunen!"

„Nun, uns bleibt wenigstens ein Trost," sagte der kleine Professor. „Wir befinden uns hier, wenn auch eine ziemliche Strecke von der Stadt entfernt, so doch unter dem mächtigen Schutze des russischen Adlers, und jene Schakale der Wildniß werden uns so leicht nicht zu belästigen wagen."

Diese Worte waren kaum aus seinem Munde, als plötzlich eine Schaar wüster und wildblickender Kerle in zerlumpten Phantasiekostümen aus dem Innern des Hauses und vom Garten her auf der Veranda erschien. Sie trugen Feuerwaffen der verschiedensten Art, dazu Yatagans, Scimitars, Dolche und sogar Küchenmesser.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Eine unterirdische Stadt.** Wie der „Kawkas" berichtet, hat man unweit der Stadt **Kerki Höhlen** entdeckt, die den Zugang zu einer unterirdischen Stadt bilden, deren Alter nach den gefundenen Münzen in die Zeit des Sassanidenreichs hinaufreicht. Nach dem Bericht des genannten Blattes handelt es sich nicht etwa um die verschütteten Trümmer einer Stadt, sondern um ein katakombenartiges Labyrinth von Gängen und Wohnräumen, welches sich werstewеit hinzieht, und in welchem sich noch jetzt das verschiedenste Hausgeräth antreffen läßt. Man findet dort die Anlage von Straßen, Nebengassen und Plätzen mit ausgetrockneten Wasserbecken, an welchen die „Häuser", wenn man die unterirdischen Behausungen so nennen kann, bis zu drei Stockwerken hinaufreichen. Die Straßen kann man aufrecht durchschreiten. Das Gestein besteht aus Stalaktiten und Alabaster und die Fackelbeleuchtung ruft daher zauberische Effekte hervor. Nach Angabe der Bucharen, denen diese Höhlenstadt lange schon bekannt ist, hätten sich dort früher viele goldene und silberne Münzen und Schmucksachen befunden, die man auch heute noch vereinzelt findet. Man nimmt an, daß die Höhlenstadt einem Kulturvolke als Zufluchtsstätte gegen räuberische Nomaden gedient hat. Die Verwaltung des Turkestan'schen Gebiets hat Anordnungen zum Schutze des seltsamen Fundes getroffen, und die Moskauer archäologische Gesellschaft, welcher von demselben Nachricht gegeben worden, wird in diesem Sommer eine Kommission von Spezialisten abdelegiren, um die bucharische Höhlenstadt zu untersuchen.

— **Die Geige als Kassette.** Ein talentvoller deutscher Musiker in Amerika, Georg Schütz, kaufte unlängst in **Philadelphia** für den geringen Preis von einem Dollar eine Geige, die ihm als echter „Stradivarius" angepriesen worden war. Der glückliche Käufer

war von dem wunderbaren Bau des Instrumentes so entzückt, daß er ganz unterließ, dasselbe auf Klang und Ton zu prüfen, weil er befürchtete, der Verkäufer könnte sich besinnen und sein Angebot zurückziehen. Herr Schütz bezahlte also den vereinbarten Preis und entfernte sich schleunigst mit seiner Wundervioline, um sich in seinem Dachstübchen dem Wohllaute ihrer Töne hingeben zu können. Doch schon nach dem ersten Bogenstrich mußte er erkennen, daß er betrogen worden war. Sein Bemühen, dem Instrument auch nur einen Ton zu entlocken, war vergeblich, nur ein heiseres, kreischendes Geräusch, das mit Musik auch nicht das Geringste gemeint hatte, ließ sich vernehmen. Schütz betrachtete das Instrument, das überall Risse und Sprünge aufwies, von allen Seiten und entdeckte schließlich, nachdem er die F- oder Schalllöcher einer genauen Besichtigung unterworfen hatte, daß der Bauch der Violine mit Papier tapezirt war. In seiner Wuth schleuderte er den unglückseligen „Stradivarius" an die Tischkante, und das Resultat war ein höchst überraschendes. Die Geige sprang nämlich in Stücke, — doch das war nicht das Wunderbare; merkwürdig war nur, daß diese Stücke mit Tausend-Francs-Noten beklebt waren. Georg Schütz ist durch den zerbrochenen „Stradivarius" in den Besitz von 20,000 Francs (16,000 Mark) gelangt und war so großmüthig, dem Urheber seines Glückes, dem Verkäufer des doppelt werthvollen Instruments, noch einen Dollar zu spenden.

— **Liebeserklärung eines praktischen Buchhändlers.** Angebetete: Ich beschwöre Sie in dieser „Gartenlaube", glauben Sie nicht, ich sei ein „Schalk"; halten Sie unter Ihren Bewerbern „Rundschau" und versüßen Sie mir die „Gegenwart" durch eine „Hoffnung" auf die „Zukunft". Seien Sie versichert, ich treibe keinen „Sport". Verlieren wir nicht „Unsere Zeit". Die „Natur" wird herrlich, „Fliegende Blätter" rauschen im Winde und es beginnt wieder eine „Neue Zeit", welche freilich kein „Modernes Leben" ist. Bisher war ich noch „Hausfreund", aber folgen Sie mir „Ueber Fels und Meer", nach „Nord und Süd" und gründen mir im „Ausland" ein „Daheim"; werden Sie meine „Hausfrau" und verlassen Sie das „Vaterland". Wenn Sie aber „Wespen"-Stiche des Gewissens befürchten oder glauben, daß meine Betheuerungen nicht das „Echo" meines Herzens, sondern nur „Kladderadatsch" oder „Ulk" oder „Hokuspokus" seien, so — abonniren Sie wenigstens auf einige der genannten Exemplare.

— **Eine Zigeuner-Zeitung.** Die Zigeuner werden bald ihre eigene Zeitung haben. George Smith, der „König" der englischen Zigeuner, kündigt an, daß er vom 1. Oktober d. J. unter dem Titel „Fahrendes Volk" eine in der Zigeunersprache geschriebene Zeitung erscheinen lassen werde. In jedem anderen Lande würde ein Unternehmen dieser Art absurd erscheinen, und die Ankündigung müßte komisch wirken, aus dem einfachen Grunde, weil die Zigeuner nicht lesen können. Aber in England ist das anders. Dort ist jedermann gesetzlich verpflichtet, lesen und schreiben zu lernen, und so kommt es, daß die englischen Zigeuner, obwohl auch sie hartnäckig an ihren uralten Sitten und Gebräuchen festhalten und als Hufschmiede, Kesselflicker, Mausfallenhändler, Drahtbinder und — Pferdediebe ein Vagabunden- und Nomadenleben führen, dennoch verhältnißmäßig gebildete Leute sind, die wohl fähig sind, Geschriebenes und Gedrucktes zu lesen. Nur so wird es begreiflich, daß George Smith auf 20,000 Abonnenten unter seinen Stammesgenossen rechnet. Die Zeitung „Fahrendes Volk" soll eine Art offizieller Anzeiger des Zigeunerthums werden; sie wird die „berechtigten Interessen" der Zigeuner vertreten und ausführlich über jedes Ereigniß berichten, das diese Parias der Gesellschaft betrifft. Außerdem wird sie die wirklichen Sitten und die einzig richtige Sprache der Zigeuner bekannt geben und dazu beitragen, die Vorurtheile und die falschen Vorstellungen, welche hinsichtlich des verkannten und verstoßenen Nomadenvolkes selbst in den Kreisen der Gebildeten noch herrschen, zu zerstreuen. In seinem „Programm" gedenkt George Smith rühmend der Verdienste, die sich Barroso, Ledand und der Erzherzog Joska von Oesterreich (?) um die Verbreitung besserer Anschauungen über das Zigeunerwesen erworben haben. Diese Männer, die Alle längere Zeit unter Zigeunern gelebt haben wollen, erkennen dem fahrenden Volke vortreffliche Eigenschaften zu, und dafür revanchirt sich nun das „Fahrende Volk".

Heiteres.

* [**Einem Geistlichen**], der gern einen kleinen Skat klopfte, passirte es, daß er bei der Kinderlehre eine Karte mit dem Taschentuch herausriß. Schnell entschlossen hob er das fatale Ding auf und fragte einen grinsenden Buben: „Was war das?" „Piek-Bub!" antwortete der Junge schlagfertig. „Das dachte ich mir!" eiferte der Geistliche. „Karten kennst Du Schlingel, aber Deinen Katechismus weißt Du nie!"

*

* [**Londoner Inserat.**] „10,000 Pfund. Damen mit dieser Mitgift stets auf Lager, ebenso Herren, welche ein entsprechendes Einkommen haben. Damen, welche nicht heirathen wollen, machen wir gegen entsprechende Provision mit reichen Herren bekannt, welche leicht Eheversprechen geben und gerichtliche Entschädigungen wegen Bruch dieses Versprechens schon öfters gezahlt haben. Smart u. Cie."

Redaktion Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing